



# EISVOGEL

16. Ausgabe, Dezember 2004

Zeitschrift für Ökologie und Vogelschutz  
Kreisgruppe Bad Tölz-Wolfratshausen



Nebelkrähen im Rauhref, um 1911  
aus: Jean-Bloé Niestlé 1884–1942  
Der Vogelmaler der Loisach-Kochelsee-Moore

## INHALTSVERZEICHNIS:

Ehrenmitgliedschaft, Großprojekte und Artenvielfalt, Dr. Klaus Schröder .....	1
Was bringt die Krähenbekämpfung? Prof. Dr. J. H. Reichholf .....	4
Ambivalente Rabe, S. Jennerwein .....	8
Bei den Krabiern auf der Kurischen Nehrung, G. König.....	10
Der Kolkrabe auf dem Vormarsch, A. Vogel.....	11
Das Eglinger Filz, B. Reif.....	14
Aktion des Vertrauens, G. König .....	17
Fläche für Heckenpflanzung gesucht, R. Fischer .....	18
Phantastische Eisvogelbeobachtungen, A. Arends .....	19
Brutnachweise beim Baumpieper, A. Vogel .....	22
Der Uhu – Vogel des Jahres 2005, M. Thoma .....	25
Ornithologische Besonderheiten 2004, J. Bauer .....	27
Schmetterlinge im Spatenbräufilz, G. Fuchs .....	28
Erweitertes Artenspektrum, G. Burk.....	31
Rekordversuch: Wir bauen die längste Löwenzahnpipeline, K. Lichtenauer....	32
Öko-Rallye durch die Isarauen, A. Arends .....	33
Zur Brutentwicklung der Isarvögel, H. Zintl.....	35
Mauerseglerschutz in Wolfratshausen und München, A. Vogel .....	38
LBV-Homepage, B. Reif .....	40

### **LBV–Kreisgruppe Bad Tölz–Wolfratshausen**

#### **VORSTANDSCHAFT:**

1. Vorsitzender:	Dr. Klaus Schröder	Schatzmeister:	Günther König
2. Vorsitzender:	Jörg Lakner	Schriftführer:	Robert Fischer
Beisitzer: Franz Breit, Susanne Jennerwein, Wolfgang Konold, Anton Vogel, Walter Wintersberger			

#### **ORTSGRUPPE LENGGRIES :**

Vorstand	Jürgen Gürtler
----------	----------------

#### **KREISGESCHÄFTSSTELLE:**

Bahnhofstr.16, 82515 Wolfratshausen, Tel. 08171/27303, Fax. 08171/649120  
Internet: <http://www.lbv-toel.de>  
E-Mail: [info@lbv-toel.de](mailto:info@lbv-toel.de)  
Bürozeiten: Dienstag und Donnerstag von 9.00 bis 13.00 Uhr

### **IMPRESSUM**

#### **E I S V O G E L - Zeitschrift für Ökologie und Vogelschutz**

Herausgeber:	Kreisgruppe Bad Tölz - Wolfratshausen im Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V.
Auflage:	1.000 Exemplare
Redaktion:	Dr. Klaus Schröder, Birgit Reif, Anton Vogel, Heri Zintl, Robert Fischer
Gestaltung und Satz:	Dr. Klaus Schröder Birgit Reif
Druck:	Kreiter Druckservice GmbH, Wolfratshausen

---

## Ehrenmitgliedschaft, Großprojekte und Artenvielfalt

Erstmalig haben wir eine **LBV-Ehrenmitgliedschaft** verliehen. Diese Verleihung fand am 11. Dezember 2004 im feierlichen Rahmen unserer Weihnachtsfeier im Zentrum für Umwelt und Kultur in Benediktbeuern statt. Geehrt wurde **Landrat Manfred Nagler**, LBV-Mitglied seit 1968, für sein hervorragendes und jahrzehntelanges Wirken für den bayerischen Natur- und Vogelschutz. Seine Handlungsdevise „Leben gestalten und Umwelt erhalten“ hat er in vielfältiger Form zum Ausdruck gebracht; schon als Bürgermeister von Egling war er der spiritus rector zur Rettung der Spatenbräufilze und prägte damit in entscheidender Weise Konzeptions- und Arbeitsinhalte des LBV. Ein herzlicher Dank auch von dieser Stelle.



Landrat Nagler mit Frau und Dr. Schröder bei der Ehrung im ZUK

Foto: Hartmut Pöstges

Erstmalig haben wir den Themen-Schwerpunkt des *Eisvogels* einer Vogelgruppe gewidmet, nämlich den **Rabenvögeln**. Es ist uns ein sehr wichtiges Anliegen, die verbreiteten Klischees und den schlechten Ruf, den sie insbesondere bei Jägern haben, zu überwinden und einer realistischen Betrachtungsweise zuzuführen. Das Krähenvolk ist hoch intelligent und hat völlig zu Unrecht ein negatives Image. Ausgangspunkt für diese Beiträge war der viel beachtete, auch im Beisein etlicher Jäger gehaltene Vortrag von Prof. Reichholf, der am 20.10.2004 zu uns in unsere LBV-Mittwochrunde nach Königsdorf gekommen war.

---

Das Volksbegehren gegen die geplante Forstreform fand bei uns in Oberbayern eine positive Resonanz, leider nicht in ganz Bayern, so dass es zum Volksentscheid nach dem knappen Ausgang nicht kommen wird. Trotz dieser Niederlage bleiben unsere Argumente richtig und überzeugend. Deshalb werden wir jetzt „auf stillen Wegen“ versuchen, die ärgsten Mängel und Fehler zu benennen, um sie vor der abschließenden parlamentarischen Beratung zu eliminieren.

Natürlich war auch das Jahr 2004 von vielfältigen Aufgaben und Aktivitäten geprägt. Sie werden in mehreren Beiträgen widergegeben.

Viele kleine Wunder in Form von Wasserlaken, Tümpeln und Mooreseen ergaben sich durch Verschließung der alten Wasserablaufgräben bei der Fortsetzung der 2003 begonnenen **Renaturierung des Eglinger Filzes**. In deren Folge haben sich – wie bereits zuvor im Spatenbräufilz – ungeahnte **Verbesserungen des Artenspektrums** aufgetan. Wesentlich mehr Schmetterlinge (S. 28), Libellen (S. 31) und Vogelarten (S. 14 und 22) konnten als „Früchte der Wiedervernässungen“ nachgewiesen werden. Ein eigens entwickeltes Monitoring-System dokumentiert dieses.

Die Renaturierung des Eglinger Filzes steht jetzt bereits vor der Fertigstellung, so daß wir bereits das nächste, strategisch angelegte Projekt vorbereiten. Ein Landkreis wie der unsrige mit einem Moor-Anteil von ca. 25% an der Gesamtfläche verdient diese Aufwertung in besonderem Maße.

Unsere Erfolge in der Moor-Renaturierung erfuhren auch wieder durch das Fernsehen Beachtung. Das **Bayerische Fernsehen** brachte in der Sendung „Unkraut“ im Juni 2004 einen zweiten Beitrag über das Eglinger- und Spatenbräufilz. Dabei wurde der Schwerpunkt auf den LBV, sein erfolgreiches Umwelt-Management sowie Breite und Intensität seines Arten- und Biotopschutzes gelegt.

Als Erfolg lässt sich auch vermelden, dass es uns gelang, etliche Eigentümer im Spatenbräufilz – so u.a. die Gemeinde Egling - davon zu überzeugen, ihre Flächen im Rahmen des **FFH-Dialogverfahrens nachzumelden**. Rund 13 ha konnten durch unsere Bemühungen „gewonnen“ werden.

Wichtig zu erwähnen sind mir zwei weitere Dinge:

- (1) Die gute Zusammenarbeit mit dem Wasserwirtschaftsamt: Sein neuer Leiter Peter Frei referierte innerhalb unserer LBV-Mittwochrunde über Hochwasserschutz, die Beseitigung von Uferverbauungen und konkrete Kooperationsmöglichkeiten (vgl. Presseartikel S. 34). Mit Sachgebietsleiter Peter Gröbl konnten sehr erfolgreich erste Maßnahmen zum Schutze des Eisvogels an der Loisach vereinbart und umgesetzt werden (vgl. S. 21). Er war auch federführend beteiligt an der Genehmigung und Planung eines LBV-Vogelbeobachtungshauses am Tölzer Stausee, das im Frühjahr 2005 eingeweiht werden wird. Für diese stets freundliche und wohlwollende Unterstützung möchte ich nochmals unseren besonderen Dank zum Ausdruck bringen.
- (2) Die tägliche Arbeitsbelastung innerhalb der LBV-Kreisgruppe ist von Jahr zu Jahr so kontinuierlich gestiegen, dass die Belastungsgrenze für die vier Vorstandsmitglieder sehr häufig überschritten wurde. Um unser LBV-Engagement auf hohem Niveau halten zu können, starteten wir im Frühjahr 2004 mit der Idee eines „erweiterten Vorstandes“. Unser Aufruf verhalte nicht ungehört. Fünf junge Kollegen erklärten spontan ihre Bereitschaft zur Mitarbeit und wurden bei der Jahreshauptversammlung am 6.3.2004 gewählt. Über diese breite Unterstützung habe ich mich besonders gefreut. Allen gilt unser ausdrücklicher Dank.

---

Am 16.2.2005 wird unsere nächste Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen sein und ich hoffe sehr, dass wir weiterhin mit einem erweiterten Vorstand unseren ehrgeizigen Zielen und Verpflichtungen nachgehen können.



Erweiterter LBV-Vorstand:

Untere Reihe von links: Günther König, Jörg Lakner, Susanne Jennerwein, Dr. Klaus Schröder,  
obere Reihe von links: Walter Wintersberger, Franz Breit, Anton Vogel, Robert Fischer und Wolfgang Konold.

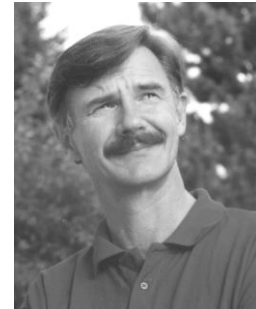
Ich wünsche Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und für das Jahr 2005 persönliches Wohlergehen und eine friedvolle Zeit.

  
Dr. Klaus Schröder

# Was bringt die Krähenbekämpfung?

Prof. Dr. Josef H. Reichholf

80 000 bis 100 000 Rabenvögel werden in Bayern Jahr für Jahr abgeschossen. Das geht aus den offiziellen Jagdstatistiken hervor. Die allermeisten dieser Abschüsse betreffen Rabenkrähen *Corvus corone*, die kleinen Vettern des großen Kolkrahen *Corvus corax*. Dieser gilt als der intelligenteste Vogel, aber die Rabenkrähe steht ihm kaum nach. Sie kommen in Gehirngröße und Gehirnleistungen durchaus den gewichtsmäßig vergleichbaren, kleinen Primaten gleich.



Doch während die Kolkrahen einst hoch geschätzte Begleiter von Wotan waren, dem obersten Gott der Germanen, und die Rabenkrähe der griechischen Göttin Pallas Athene zugeordnet war, bevor „die Eule“ (der Steinkauz) ihr Symboltier wurde, gelten die beiden „Schwarzen“ gegenwärtig, nicht nur in Jägerkreisen, als „Schadvögel“, die „kurz gehalten“ werden müssen. Auch in einigen Teilen der Bevölkerung hält sich die Vorstellung, dass Krähenabschuss eine notwendige Maßnahme zum Schutz der Singvögel sei.

Wie sieht nun aber die Sachlage aus? Brauchen Vogelwelt und Niederwild die Krähenbekämpfung? Welche Position kann und soll der LBV vertreten? Ein jagdlicher Großversuch im Saarland und vogelkundliche Befunde aus Südbayern ergänzen sich zu einer neuen Sicht der Krähenbekämpfung. Sie sollte insbesondere Jäger und solche Vogelschützer nachdenklich stimmen, die meinen, Krähen und Elstern müssen zugunsten des Niederwildes und der kleinen Singvögel kurz gehalten werden.

## Jagdlicher Großversuch im Revier Wahlen, Saarland

Vom Jagdjahr 1990/91 bis März 1996 wurde im etwa 700 Hektar großen Revier im nördlichen Saarland unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Paul Müller, damals Universität des Saarlandes, der Totalabschuss von Beutegreifern versucht, um die Reaktion des Niederwildes und einiger Singvogelarten zu testen. Die Bilanz der 6 „Jagdjahre“ ergab Abschüsse von 939 Rabenkrähen, 394 Elstern, 909 Eichelhähern, 579 Füchsen, 8 Dachsen, 146 Stein- und Baumardern, 15 Iltissen und 174 Hermelinen. In dieser Zeit wurden auch 93 Fasane und 46 Feldhasen erlegt (Niederwildstrecke). Hieraus ergibt sich ein Verhältnis von 2242 Rabenvögeln zu 93 Fasanen oder 24 pro Fasan und 922 „Kleinraubtieren“ zu 46 Hasen oder 20 pro Hase. 4073 erfolgreichen Abschüssen von „Raubwild“ und „Raubzeug“ stehen daher lediglich 139 Stück Niederwild gegenüber. Die Bilanz ist mehr als „mager“ – und sie fällt zudem ganz eindeutig aus:

Der Massenabschuss ergab weder eine Zunahme beim Feldhasen, noch beim Fasan. Das geht aus den Abb. 1 & 2 klar hervor.

Abb.1:

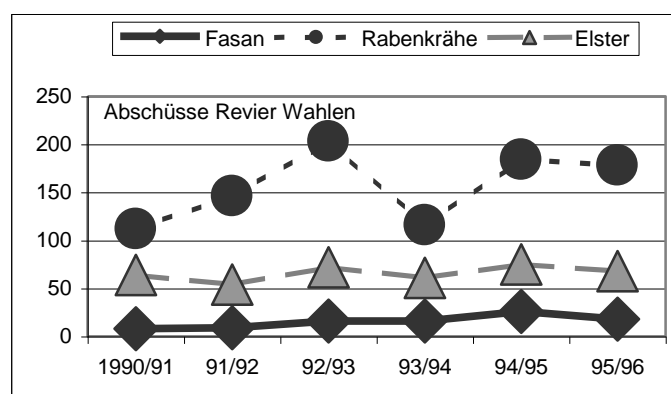
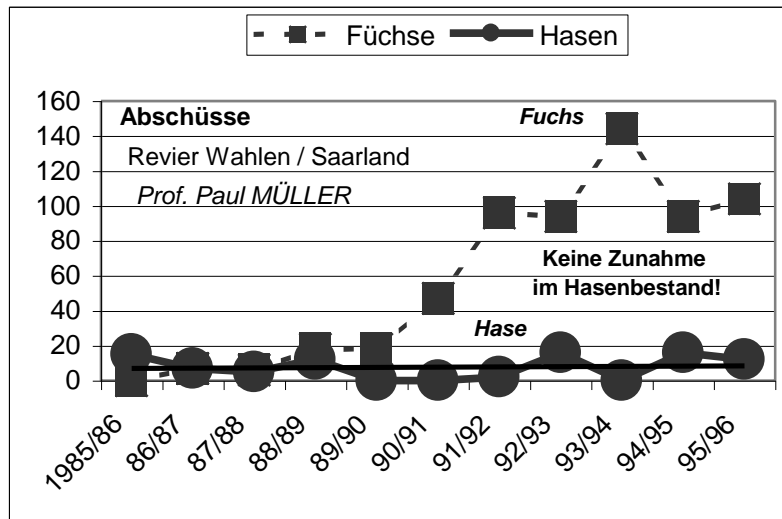
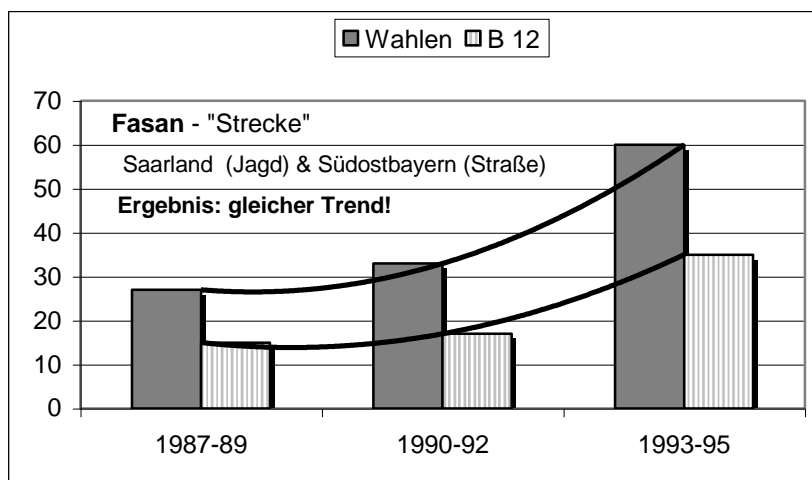


Abb. 2:



Die Jagdstrecken von Fasan und Feldhase veränderten sich offensichtlich nicht, obwohl der sonst übliche Abschuss auf ein Vielfaches erhöht worden war. Es gelang auch nicht, eine Zunahme von Singvögeln nachzuweisen. Das zu erreichen, war aber eines der beiden Ziele des „Totalabschlusses“ im Großrevier gewesen. Die zunächst vermutete, leichte Zunahme der Jagdstrecken beim Fasan erwies sich bei genauerer Betrachtung als Teil eines weiträumigen Effekts, der aller Wahrscheinlichkeit von der Witterung ausgegangen war. Denn die Straßenverkehrsverluste von Fasane stiegen im Vergleichszeitraum in Ostbayern (Bundesstraße 12 von München nach Niederbayern, 150 km Distanz) ganz ähnlich wie im 500 km entfernten Saarland an. Dies zeigt Abb. 3.

Abb. 3:



Was für die Fasane zutrifft, muss auch für die Feldlerchen in Betracht gezogen werden und so bleibt **kein nachweisbar positiver Effekt des Massenabschlusses übrig**. Die Befunde dieses saarländischen Großversuches sind in der Schriftenreihe des Landesjagdverbandes Bayern Band 2 (1996) veröffentlicht. Sie ermöglichen den Vergleich mit der Wirksamkeit des Krähenabschlusses in ganz Bayern.

### Krähenabschuss in Bayern: nützlich oder schädlich?

Für die Jagdjahre 1995/96 bis 1997/98 sind für Bayern (Jagdfläche rund 6,5 Millionen Hektar) 79.452, 97.175 und 91.742 Rabenvogelabschlüsse angegeben worden. Das macht durchschnittlich 1,5 Stück pro 100 Hektar und Jahr. Das über Zwanzigfache, nämlich 31,7 Krähen & Elstern, waren im saarländischen Versuchsrevier

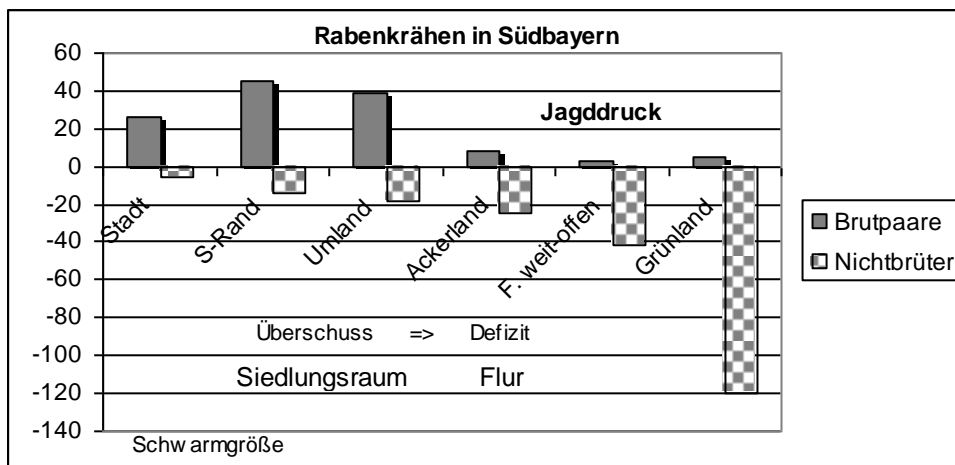
abgeschossen worden. Ohne Erfolg für das Niederwild! Damit ist es in höchstem Maße unwahrscheinlich, dass die ungleich geringere Abschussquote in Bayern etwas zugunsten von Niederwild und Singvögeln bewirkt haben konnte. **Ist sie also bedeutungslos und kaum mehr als ein „Dampfablassen“ bei den Jägern, die sich über die schlechten Niederwildstrecken ärgern? Oder auch nur, wie manche es ihnen vorwerfen, Befriedigung ihrer Schießlust?**

Gehen wir davon aus, dass die große Mehrheit der bayerischen Jäger mit der Raubwild- und Raubzeugbekämpfung die Verbesserung der Lage des Niederwildes (und der Singvögel als Mit-Aufgabe der jagdlichen Hege) im Sinn hat, so ließe sich einfach feststellen, **die Bemühungen fruchten auch dann nicht, wenn der Abschuss zwanzigmal intensiver betrieben würde.** Doch das ist wahrscheinlich nur eine Teilantwort. Denn mit der Bejagung verbindet sich ein ganz anderer Effekt, der nicht erwartet wird. Dieser hängt mit dem Sozialleben der Krähen zusammen.

Die Rabenkrähen leben nämlich von Natur aus praktisch das ganze Jahr über territorial. Paare, die ein Revier besitzen, verteidigen dieses gegen Artgenossen. Diese wiederum werden durch die nahezu flächendeckende Verteilung der Brutreviere daran gehindert, selber zu brüten und Nachwuchs großzuziehen. Die „Revierlosen“ schließen sich zu „Nichtbrüter-Gruppen“ zusammen. Diese streifen in der Brutzeit umher. Sie suchen weitab von ihren Schlafplätzen nach Nahrung. Die Telemetrierung (mit kleinen Funkgeräten) solcher Rabenkrähen zur Brutzeit ergab Streifgebiete von mehr als 5 km Durchmesser, während sich die Revierkrähen nur ein paar Hundert Meter weit vom Nest entfernen.

Den weitaus größten Teil der Brutverluste bei den Rabenkrähen verursachen aber die eigenen Artgenossen, nämlich diese Nichtbrüter. Eine Krähe hackt der anderen zwar kein Auge aus, frisst aber ihre Jungen! Wird ein Revier frei, versuchen die Nichtbrüter einzudringen und es für sich zu behaupten. In Großstädten, wie in München, gibt es daher häufig „Trios“ von Rabenkrähen. Ein zweites Männchen hilft bei der Revierverteidigung des Paares und fördert den Bruterfolg. Während in der Stadt 2,3 Junge pro Brutpaar ausfliegen, erzielt der Krähenbestand auf dem Land nur 0,7 (Jahre 2002-04). Die revierlosen Krähen verursachen zu hohe Nestverluste. Das kommt jedoch nicht von ungefähr. **Revierlose, in lockeren Schwärmen herumstreifende Rabenkrähen treten vor allem dort auf, wo die Krähen bejagt werden.** Das zeigt Abb. 4.

Abb. 4:



Von der Stadt über die Randsiedlungen zum Umland hin nehmen die Größen der Nichtbrüterschwärme zu. Die größten Ansammlungen können (abgesehen von



---

Müllplätzen) im Dauergrünland erwartet werden, wo über die Bewirtschaftung der Wiesen die Bodenoberfläche zugänglich bleibt oder immer wieder frei gemacht wird für die Krähenschnäbel. Das „Defizit“, das der Jagddruck auf dem Land erzeugt, füllen die Überschüsse aus den nicht bejagten Gebieten leicht auf. Das Problem ergibt sich also aus dem Verhältnis von Brutbestand (Revieren) zu Nichtbrütern(Revierlosen).  
**Ergebnis: Bejagung fördert die Revierlosen!**

Wo die Bestände nicht bejagt werden, können sich die Revierlosen nicht ansammeln und länger aufhalten. Und in der Zeit, in der die Brutpaare der Rabenkrähen ihre Jungen mit Insekten füttern müssen, suchen die Revierlosen nach dem herum, was ihnen schmeckt. Eier von Fasanen zum Beispiel oder von anderen Vögeln! Eine Fläche von einem Quadratkilometer Größe können so 20 und mehr Rabenkrähen in genau der Zeit absuchen, in der die meisten Vögel Nester und kleine Junge haben, während die gleiche Fläche, so sie von festen Revieren abgedeckt ist, nur 2 bis 4 Krähen Nahrung liefern muss. So schafft sich der Krähenabschuss selbst ein Problem:

**Fördert er nämlich die Bildung lockerer, nicht an Brutreviere gebundener Schwärme, so wird er zwangsläufig auch die Verluste an Singvögeln und Niederwild steigern – und nicht vermindern, wie angenommen wird!**

Der insgesamt bayernweit (und darüber hinaus) sehr ausgeglichene, über die Jahre hinweg kaum nennenswerten Schwankungen unterworfenen Krähenbestand drückt höchst augenfällig aus, dass die Abschüsse leicht ausgeglichen werden. Sie vergrößern aller Wahrscheinlichkeit nur die Häufigkeit der Nichtbrüter-Gruppen und die Größe solcher umherschweifender, unsteter Schwärme. Das hatten schon Anfang der 1970er Jahre Untersuchungen im Vogelschutzgebiet Unterer Inn gezeigt. Vor Unterschutzstellung und Einstellung der Jagd hatte es darin zur Brutzeit umherstreifende Schwärme von bis zu 52 Rabenkrähen gegeben. **Wenige Jahre nach Jagdeinstellung wurden keine Nichtbrüter-Gruppen mehr, sondern nur noch revierbesitzende Paare festgestellt.**

Die umfangreiche Auswertung der Befunde zur Häufigkeit von Krähen und Elstern in Stadt und Land, die von Ulrich Mäck & Maria-Elisabeth Jürgens (1999) im Auftrag des Bundesamtes für Naturschutz erstellt worden war, ergab darüber hinaus, **dass es keine Nachweise für die Beeinträchtigung der Singvogelbestände oder des Niederwildes durch diese Krähenvögel gibt.** Auch eine starke Zunahme des Brutbestandes von Elstern in der Stadt führte nicht zum Rückgang der kleinen Singvögel, wie häufig angenommen wird.

**Es gibt daher keinen vernünftigen Grund, die Krähenvögel zu bejagen.**

Am deutlichsten hat dies schließlich der jagdliche Großversuch zur umfassenden „Beutegreifer“- Reduzierung im Saarland gemacht! Im Sinne der jagdlichen Zielvorstellungen kann es wohl kaum sein, die Schwarmkrähen zu fördern! Auch nicht im Sinne des Vogelschutzes.

**Darum wird der Krähenabschuss seit vielen Jahren abgelehnt.**

Prof. Dr. Josef H. Reichholf  
Sektion Ornithologie  
Zoologische Staatssammlung München

---

## Ambivalenter Rabe

Der Rabe hatte für die Menschen schon immer eine besondere Bedeutung. Er taucht in vielen Mythen, Märchen und Religionen auf. Der Respekt vor ihrem Ahnvermögen war bei den Griechen so groß, dass man ihnen sogar zuschrieb, Unheil, das ihrem Heimatland von der Ferne drohte, vorzusehen. Plinius berichtet von Schiffen aus Ceylon, die um die Fahrtrichtung zu finden, an Stelle eines Kompasses, Raben mit sich führten.

In fast noch höherem Ansehen als bei den Griechen und Römern stand der Rabe als Orakelvogel bei den germanischen Völkern. Bei den alten Germanen war es (Un-) Sitte, die erschlagenen Feinde am Ort ihres Todes gänzlich verwesen zu lassen – das hatte einen religiösen Hintergrund. Die Tiere, die sich der sterblichen Reste annahmen, handelten in gewisser Weise im höheren Auftrag. Raben und Wölfe waren die heiligen Tiere Wotans und man stellte sich vor, dass sie den Obergott, dem man vor Schlachtbeginn ein Opfer aus toten Gegnern gelobt hatte, die versprochene Gabe überbrächten. Der Rabe ist also Bote.

Die zwei Raben „Hugin“, der den Gedanken - das Denken - symbolisiert und „Munin“, der für Gedächtnis und Erinnerung steht, begleiteten Wotan. Sie erkundeten die Welt und brachten dem einäugigen Odin die Neuigkeiten. Hier zeigt sich die eine Seite des Rabens – seine Klugheit, seine Intelligenz und seine Findigkeit.



Mit der Verbreitung des christlichen Glaubens trat an die Stelle Wotans der Teufel. Die Raben Odins wurden zu jenen Satans und damit zu teuflischen und unheimlichen Tieren. Dies zeigt sich besonders im Mittelalter. Die Nähe eines Rabens reichte aus, um eine unschuldige Frau der Hexerei zu überführen – so eine gewisse Anna Thöny, gebürtig von Seewis (Schweiz), die im Jahre 1656 vor Gericht stand. Man habe sie gesehen, dass sich ihr, als sie auf einem Bauhaufen gesessen, ein Rabe, der vorerst um ihren Kopf geflogen, sich dann auf ihre Schulter gesetzt habe. Dieser sei sofort wieder aufgefliegen und habe ein wüstes Geschrei vollführt. Damit war sie der Hexerei überführt, wurde gefoltert, zum Geständnis erpresst und schließlich – vom Feuertod begnadigt – geköpft.

Ebenso war man der Meinung, dass die Pest auf den Schwingen des Rabens daher komme. Der Rabe wurde Bote des Todes. Stellt sich ein Rabe am Galgen (Rabenstein ist der Ort, der aufgemauerten Richtstätte) ein, galt er als „Angangstier“. Der Angang ist die erste Begegnung bei einem Unternehmen oder am Anfang eines Zeitabschnittes, nach dem Volksglauben wohl aller Völker – von besonderer Bedeutung – für den Ausgang des Unternehmens oder den Verlauf des Zeitabschnittes.

Der Rabenstein hat aber noch eine andere Bedeutung. In einer Handschrift aus dem 14. Jahrhundert heißt es: Stiehl einem Raben die Eier, siede sie hart und lege sie wieder in das Nest, dann fliegt der Rabe über das Meer und bringt einen Stein, den er über die Eier legt, so dass diese neuerdings weich werden. Dieser Stein, in ein Lorbeerblatt gewickelt, einem Gefangenen gegeben, macht ihn frei. Eine Tür damit berührt, geht sofort auf. Wer ihn im Munde trägt, versteht die Sprache der Vögel. In einem Ring gefasst und am Finger getragen, bewirkt er, dass auch Unfruchtbare

---

gesegneten Leibes werden. Zur besseren Glaubhaftmachung ist ausgegeben, dass schon Aristoteles von der Wirkung dieses wunderbarsten aller Steine wusste.

Bis in die Neuzeit ranken sich die „Märchen“ um den Rabenstein, denn die Beschaffung war mit Schwierigkeiten verbunden. So glaubte man auf Rügen, der Besitzer müsse seine Seele dem Teufel verpfänden. In Pommern musste man sich im Winter allein, keiner durfte etwas wissen, zwischen 0.00 und 1.00 Uhr in den Forst begeben und darauf achten, wo man unter Bäumen keinen Schnee fand, denn der Rabenstein besitzt solche Wärme, dass der Schnee schmilzt. Alsdann musste man völlig nackt und lautlos den Baum hinaufklettern und sich oben dreimal um den Baum winden und mit geschlossenen Augen in das Nest greifen, um den Stein zu erhalten. Ob dann der Pechvogel den „Stein des Weisen“ und nicht ein faules Ei gefunden und dabei „Hals- und Beinbruch“ riskiert hat – bleibt noch die Frage! In den deutschen Märchen kommen die Raben meistens in Begleitung der Hexe (Hensel und Gretel), die den Raben für Erkundungen aussendet, oder als verwünschte Personen (Die 7 Raben), die zur Strafe in Raben verwandelt worden sind, vor.

Anders ist es in Cornwall, hier geht noch immer die Legende um, dass König Artus nicht tot ist, sondern in Rabengestalt auf seine Wiederkehr wartet. Wer also einen Raben tötet, begeht Königsmord! Die Engländer hatten zu den Raben schon immer ein positives Verhältnis. Die Raben im Tower von London haben eine große Verantwortung. Nach einer Legende wären die Briten, ohne die Vögel, ihren Feinden schutzlos ausgeliefert. Das Königreich würde unweigerlich untergehen. Der Respekt der Briten vor diesen Raben ist so groß, dass sie sie nach ihrem Tod in einem speziellen Grab bestatten.

Wie ambivalent der Vogel zu verschiedenen Zeiten gewirkt hat, zeigt sich im negativen Sinne als Todesbote, Aasfresser, Galgenvogel und Unglücksrabe und im positiven Sinne in den Funktionen, die der Rabe als neugieriger, intelligenter Vogel mit einer hohen Lern- und Anpassungsfähigkeit inne hat. Dessen ausgeprägtes Sozialverhalten mitnichten volksdummlich der eines „Rabenvaters oder einer Rabenmutter“ ist. Wegen seiner Intelligenz hat der Rabe es NICHT nötig, sich mit fremden Federn zu schmücken.

In einem Gedicht von Berthold Brecht heißt es:

Es war einmal ein Rabe  
Ein alter weiser Knabe  
Dem sagte ein Canari,  
der in seinem Käfig sang,  
„Schau her, von der Kunst  
hast Du keinen Dunst!“  
Da sagte der Rabe ärgerlich:  
„Wenn Du nicht singen könntest  
wärest Du so frei wie ich.“

Susanne Jennerwein  
Wolfratshausen

---

## Bei den Krajebietern auf der Kurischen Nehrung

Wie von Rolf Dircksen in seinem Buch „Vogelvolk auf Reisen“ berichtet wird, gab es noch vor etlichen Jahrzehnten auf der Kurischen Nehrung im früheren Ostpreußen einen besonderen Brauch und einen speziellen „Beruf“. Im Land der Wanderdünen, der Elche und des Vogelzugs wurde von Vogelfängern und Fallenstellern mit raffinierter Fangmethode vor allem den Nebelkrähen nachgestellt.

Mit einigen lebenden Krähen, Fangnetz, Zugleine und Holzpflocken ging ein Fallensteller früh morgens in die Dünen. Das Fangnetz wurde fängig gestellt, mit Sand verblindet, die Lockkrähen mit einem Bein angepflockt und zusätzlich Fischköder ausgelegt. Die Leinen des Netzes, das etwa 2 x 10 m misst, führten ins Versteck, meist in halb verfallene Reisighütten, in denen der Fänger hockte.



Nebelkrähe und Rabenkrähe

In den schimmernden Morgen hinein beginnt der Strom der Zugvögel zu ziehen. In kleineren oder größeren Pulks kommen Krähen, streichen vorüber. Neue Schwärme fliegen an, kreisen, fallen ein. Ein paar Vögel kommen näher, schielen auf die Lockkrähen und Köder. Da wirft der Fänger sich zurück und reißt mittels der langen Leine das Netz über die Vögel. Dann eilt er hinaus, und in Windeseile schlägt er ein paar Pflöcke in den Boden und befestigt mit einer Schnur die gefangenen Krähen daran, die wie ein Häufchen Unglück mit den anderen zunächst als Lockkrähen dienen müssen, um weitere Artgenossen ins Netz zu leiten.

Das Netz wird neu gestellt. Und während der Nehrungsmann nur Sinn für seine Bratenvögel hat, geht das Wunder des Vogelzuges weiter: Da kommen Tausende Kleinvögel, Buchfinken zumeist, mit klirrendem Geräusch saust ein großer Starenschwarm vorüber. Wieder Kleinvögel: Pieper, Tannenmeisen, Hänflinge, Birkenzeisige, Fichtelkreuzschnäbel, Lerchen und Bergfinken. Und immer wieder Krähen, in nie abreißenden Ketten und Schwärmen. So geht es den ganzen Tag über die Sanddünen der Nehrung hinweg - ein wunderbares Erlebnis.

Erst am Abend macht der Fänger Schluss. Fast ein halbes Hundert Nebelkrähen hat er gefangen, die alle angepflockt auf der Düne festsitzen. Jetzt tritt er heraus, ergreift eine um die andere – die rechte Hand umspannt Fittiche und Fänge, die linke fasst den Schnabel des Vogels. Dann schiebt der Krajebieter, der Krähenbeißer, den Vogelkopf zwischen seine Zähne und drückt dem Vogel rasch die Hirnschale ein – damals galt diese Methode als schnell und human.

So verlief auch bereits zu Zeiten des Vogelprofessors Thienemann, der die erste deutsche Vogelwarte in dem kleinen Fischerdorf Rossitten auf der Nehrung gründete, der Krähenfang, der bald nach der Jahrhundertwende zu den ersten bedeutsamen Beringungsversuchen anregte. Er kaufte den Nehrungern die gefangenen Nebelkrähen ab, die diese für ihren kärglich versorgten Kochtopf erbeutet hatten, beringte sie und ließ sie frei.

Günther König  
Lenggries

---

## Der Kolkkrabe auf dem Vormarsch

### Stabile Bestandssituation im Landkreis

Er ist schon eine stattliche Erscheinung, der Kolkkrabe. Mit ruhigen, tief ausgreifenden Schlägen seiner langen Arm- und nach hinten geschwungenen Handfittiche zieht der größte Singvogel am Himmel vorüber und hüllt sich mit seiner rauen, sonoren Stimme noch immer in die mythische Aura des nordischen Götterboten. Der keilförmig gestufte Schwanz unterscheidet ihn im Flugbild von der kleineren und gedrungeneren Rabenkrähe, ebenso der klobige, leicht gekrümmte Schnabel, der im Durchmesser demjenigen des Steinadlers kaum nachsteht.



Zwar ist der Kolkkrabe in den nördlichen Teilen unseres Landkreises ein viel seltenerer Gast als die allgegenwärtige Krähen-Verwandtschaft, doch verzeichnet unser Vogelbeobachtungssystem namens BEKAS von 1988 bis 2004 eine seitenlange Vielzahl von Beobachtungen Flächen deckend für den gesamten Landkreis. Regelmäßig können seine kehligen Rufe bei Arbeitseinsätzen oder Beobachtungsgängen z.B. über dem Eglinger und dem Spatenbräufilz gehört werden. Der Brutplatz ist seit Jahren bekannt.

Erwartungsgemäß gibt die Chronik der Vogelmeldungen die häufigsten Sichtungen und Brutnachweise aus dem Alpenraum wieder. Hier sowie an der schleswig-holsteinischen Ostseeküste haben noch größere, stabile Kolkkrabenbestände die lange intensive Verfolgung durch den Menschen überlebt, die vom 19. Jahrhundert bis in die 40er Jahre des 20. Jahrhunderts zu einem Tiefstand in Mitteleuropa geführt hatte.

In den letzten Jahrzehnten konnte dank gesetzlicher Schutzbestimmungen in vielen Teilen Deutschlands eine allmähliche Bestandserholung und Rückwanderung in vordem leer geschossene Reviere beobachtet werden. So sind - wie ich einer Internetseite über Rabenvögel entnommen habe - beispielsweise das südliche und das östliche Drittel Hessens wieder regelmäßig von Brutpaaren besiedelt; die Ornithologen und Wildbiologen, die diese Entwicklung verfolgen, rechnen auch mit einer baldigen Bestandszunahme im Nordwesten dieses Bundeslandes.

Auch der Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen dürfte sich besonders gut für die Ausbreitung des Raben eignen, liegt er doch zu Füßen des größten mitteleuropäischen Bestandsabgabe-Gebiets, der Alpen. Nicht nur wegen seiner größeren, noch störungsfreien Waldgebiete und Horstfelsen ist das Gebirge samt seinen Vorbergen ein optimaler Lebensraum für den Kolk. An den Hängen unterstützt die Thermik den mächtigen Schwarzrock bei seinen Nahrungsflügen, die wie bei anderen Rabenvögeln mehrere Kilometer weit von den Brutplätzen wegführen können. Zum Schutz des scheuen Kolkkraben ist es notwendig, in größerem Umkreis um die meist in Felswänden angelegten Horste Störungen durch Klettern, Gleitschirmfliegen und andere sportliche Aktivitäten zu vermeiden!

Außerhalb des Isarwinkels, der Walchenseer Berge und des Herzogstand-Massivs wurden im oben genannten Zeitraum Bruthinweise unter anderem aus der

---

Gemeindeflur von Königsdorf, Eurasburg, Egling und Icking sowie vom Rohrsee gemeldet. Die Eglinger und Ascholdinger Moorgebiete liegen nach Professor Reichholf an der momentanen Nordgrenze des regelmäßigen Brutvorkommens im Alpenvorland. Aufgrund der lückigen Erfassung in unserer Bergregion kann der Bestand nur geschätzt werden. Vorsichtige Ansätze gehen von ca. 2 Dutzend Brutpaaren aus. Gute Brutstandorte werden sehr lange genutzt. Von hier aus begleiten die Altvögel ihre flüggen Jungen mehrere Wochen lang und unterweisen sie in der Kenntnis der vielseitigen Nahrungsquellen – im Lichte dieser verhaltensbiologischen Tatsache und wörtlich genommen, ist der Ausdruck „Rabeneltern“ eher ein Kompliment.

Bei vorsichtiger Interpretation des vorhandenen Datenmaterials lässt sich der aktuelle Kolkrabenbestand als weitgehend stabil mit deutlich geringerer Siedlungsdichte im außeralpinen Bereich bezeichnen. Künftige Beobachtungen werden Klarheit bringen, ob auch unsere Kolkraben am Anfang eines regionalen Aufwärtstrends stehen und die Geschichte ihrer Beinahe-Ausrottung umkehren.

### **Dichtung, Wahrheit, Panikmache**

Wie aber steht es mit den modernen Mythen – etwa von Kolkraben, die auf den Weiden Brandenburgs neugeborene Lämmer getötet oder Kälbern die Augen ausgehackt haben sollen? Nach den ersten Verlustmeldungen Anfang der 90er Jahre begann das Potsdamer Institut für Ökologie und Naturschutz im Auftrag des damaligen brandenburgischen Umweltministeriums, fachlich fundiert detaillierte Gutachten über die Art und Anzahl der Ausfälle, Tierhaltungsbedingungen und das Verhalten von Raben gegenüber Weidevieh zu erstellen.

Quintessenz des äußerst vielschichtigen Bildes, das hier in seiner ganzen Komplexität nicht wiedergegeben werden kann: Die gemeldeten Verletzungen und Todesfälle bei fast 400 befragten Mutterkuhhaltern lagen unter einem Prozent der erfassten Fälle. Die tatsächlich auf Rabenvögel zurückgehenden Delikte dürften noch weit geringer ausgefallen sein. In einem Fall entlarvte die Vor-Ort-Untersuchung einer angeblich vor dem Stall zu Tode gehackten Kuh eine Tierhaltung unter verheerenden Hygieneverhältnissen, worauf die Betriebsleitung schlagartig das Interesse an der Zusammenarbeit mit den Behörden wieder aufkündigte (Brehme, Wallschläger, Langgemach 2001: 20-21). Schon die Größe eines ausgewachsenen Rindes dürfte ja die Täterschaft von Kolkraben enorm in Frage stellen. Fotos von Kälbern mit ausgehacktem Auge weisen eindeutig darauf hin, dass sich Raben oder Krähen erst nach eingetretenem Tod als Aasfresser betätigt hatten: Der Blutaustritt war viel geringer als er bei einem lebendig verletzten Tier gewesen wäre.

Verdächtig erscheint Professor Reichholf außerdem der Umstand, dass die Schadensklagen und die Zeitungsmeldungen über die mörderischen Hitchcock-Vögel kurz nach der Wende auftraten. Bei seinem LBV-Vortrag in Königsdorf nannte der Rabenvogel-Experte diese Panikmache „ein typisches Wende-Phänomen“: Mit der Öffnung zum Westen habe die Bauernschaft der ehemaligen DDR versucht, durch überhöhte Verlustmeldungen zusätzliche Subventionsgelder zu erschmeicheln. Er kritisiert auch unsachliche Fernsehberichte, die zur selben Zeit mit unseriösen Bildern dem Publikum weiszumachen versuchten, die Rabenbestände nähmen „drüben“ überhand und dezimierten das Niederwild. In kurzen, unscharfen Einblendungen habe man Rabenkrähen an irgendwelchen Fleischknochen picken sehen, die ihnen das Filmteam höchstwahrscheinlich selbst für einen schaurig wirkenden Auftritt hingeschmissen habe: „Und das bei einem öffentlich rechtlichen Sender, der

---

eigentlich Wert auf seriöse Dokumentationen legt!“ tadelte unser Referent die destruktive Berichterstattung.

Der Kolkrabe ist weder teuflisch noch heilig, weder Götter- noch Galgenvogel, sondern ein normaler Bestandteil unserer Vogelwelt, der eine objektivere Sichtweise der Bevölkerung verdient. Als Aasfresser macht er sich um die Gesundheit seiner Umwelt verdient, im Grünland ist er wie Dohle, Saat- und Rabenkrähe ein nützlicher Vertilger von Erdschnaken(Tipuliden)-Larven und anderen Schadinsekten, die er als Futter für seine Jungen sammelt.

Wie der anpassungsfähige, intelligente Rabe die zurückeroberte Kulturlandschaft nutzen kann, wird sich zeigen, doch wird er es sicher nicht auf Kosten der Landwirte und Jäger tun und erst recht nicht die Bestände anderer geschützter Tierarten gefährden. Freuen wir uns über seine Rückkehr!

Anton Vogel  
Solln

**Literatur:**

Brehme, Angelika; Dieter Wallschläger; Thorsten Langgemach: „Kolkraben und die Freilandhaltung von Weidetieren – Untersuchungen aus dem Land Brandenburg“. In: *Die Rabenvögel im Visier*. Veröffentlichung des Ökologischen Jagdvereins ÖJV, Rothenburg o.d. Tauber, 2001, S. 19-32.

Epple, Wolfgang: *Rabenvögel*. Göttervögel-Galgenvögel. Ein Plädoyer im „Rabenvogelstreit“. G. Braun Buchverlag, Karlsruhe, 2002.

Heinrich, Bernd: *Die Seele der Raben*. List Verlag München, Leipzig, 1992 (New York, 1989, Original: *Ravens in Winter*).

---

## Warum sich Raben streiten

Von Frantz Wittkamp

Weißt du, warum sich Raben streiten?  
Um Würmer und Körner und Kleinigkeiten,

um Schneckenhäuser und Blätter und Blumen  
und Kuchenkrümel und Käsekrumen,

und darum, wer recht hat und unrecht, und dann  
auch darum, wer schöner singen kann.

Mitunter streiten sich Raben wie toll  
darum, wer was tun und lassen soll,

und darum, wer erster ist, letzter und zweiter  
und dritter und vierter und so weiter.

Raben streiten um jeden Mist.  
Und wenn der Streit mal zu Ende ist,

weißt du, was Raben dann sagen?  
Komm, wir wollen uns wieder vertragen!

---

## Das Eglinger Filz Ein Jahr nach Projektbeginn

Am 17. September 2003 wurde das Renaturierungsprojekt ‚Eglinger Filz‘ offiziell als 300. BayernNetz Natur-Projekt mit Ministerpräsident Stoiber, Umweltminister Schnappauf und Landrat Nagler eingeweiht. Seit diesem Zeitpunkt hat sich im Filz Gravierendes verändert.

Zunächst rückte ein Moorbagger an, der in knapp 3 Wochen auf der rund 40 ha großen Fläche des Kloster Schäftlarn rund 130 Dämme baute. Dann ging es an den Bau von drei riesigen Torfwällen. Denn auf der Hochmoorfläche verläuft ein großer Torfstich von ca. 50 m Breite, 250 m Länge und 3 Meter Tiefe. Zahlreiche Gräben



entwässerten zunächst in diesen alten Torfstich und von dort aus in den Moosbach. Durch dieses Entwässerungssystem wurden dem Hochmoor – besonders nach starken Regenfällen - in kürzester Zeit große Wassermengen entzogen. Durch die Torfwälle wird das Wasser jetzt zurückgehalten und nur sehr langsam nach außen abgegeben. Das ist ein wichtiger Beitrag zum lokalen Hochwasserschutz!

Im Torfstich entstand eine eindrucksvolle Seenlandschaft, die gleich von einem Krickentenpaar angenommen wurde. Auch Graureiher nutzen dieses ruhige Gebiet regelmäßig als Rastplatz. Erfreulich waren im Herbst die Beobachtung eines Schwarzstorchs, der sich zu den Reihern gesellt hatte, sowie von 9 Bekassinen auf den wieder vernässten Hochmoorflächen.



Arbeitseinsatz im Eglinger Filz,

Foto V. Mergental

Von Anfang an wurde von den LBV-Aktiven wieder kräftig mit angepackt: Zunächst wurden am Rand des Moores Bäume gefällt, die als Stützgerüst in die Dämme eingebaut wurden. Anschließend wurde an zahlreichen Wochenenden in zum Teil mühevoller Handarbeit eine fast zugewachsene, ehemalige Streuwiese entbuscht. Sie soll die im Herbst 2005 wieder gemäht werden.

Im Randbereich des Hochmoores befindet sich ein Strauchbirken-Bestand mit



---

rund 30 Exemplaren. Die Strauchbirke (*Betula humilis*) ist eine floristische Besonderheit im Landkreis und in ihrem Bestand stark gefährdet. Es handelt sich um eine Glazialart, die früher in den Tundren in Mitteleuropa verbreitet war und nach dem Ende der Eiszeit durch die zunehmende Erwärmung und Entwicklung der Vegetation auf den Sonderstandort „Moor“ zurückgedrängt wurde. In präziser Feinarbeit wurden Grasfilz, Sträucher und Bäume um die Strauchbirken entfernt, so dass der Zwergstrauch jetzt wieder in vollen Lichtgenuss kommt und sich weiter ausbreiten kann. Zum Schutz gegen Wildverbiss wurde ein Teil des Bestandes eingezäunt.

Die geplanten Arbeiten im Projektgebiet werden im Frühjahr 2005 abgeschlossen. Ob die Renaturierungsmaßnahmen auf die südliche Hochmoorfläche ausgedehnt werden können, ist noch nicht entschieden.

Trotz Abschluss des Projektes bleibt der LBV im Gebiet tätig:

- 1) Die Auswirkungen der Renaturierung im Moor und in den strukturreichen Moorrandgebieten werden in einer Fotodokumentation festgehalten.
- 2) Seit 2004 wird der Libellenbestand systematisch erfasst. Deren Lebensräume und das Artenspektrum haben sich durch die zahlreichen kleinen Tümpel und Seen deutlich verbessert (vgl. den Bericht von Günther Burk).
- 3) Außerdem werden die Wasserstände regelmäßig gemessen und die Veränderungen der Vegetation beobachtet.
- 4) Zudem prüfen wir, ob weitere ehemalige Streuwiesen wieder der Mahd zugeführt werden können.
- 5) Durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit soll das Wissen über den Wert der Moore im Bewusstsein der Bevölkerung stärker verankert werden. Diese anspruchsvolle Aufgabe soll auch durch das Projekt der Gebietsbetreuung erfüllt werden.



Zum Abschluss wollen wir es nicht versäumen, uns bei der Benediktinerabtei Schäftlarn ganz besonders zu bedanken. Sie stellte ihre Fläche spontan zur Verfügung. Ebenfalls danken wir den beiden Landwirten Johann Thalhammer und Alois Walleitner, deren Streuwiesen nach abgeschlossener Entbuschung 2005 wieder gemäht werden. Unser spezieller Dank geht an die vielen freiwilligen LBV-Helfer, unsere fleißigen „LBV-Moor-Soldaten“.

Dipl.-Ing. Birgit Reif  
Leiterin der LBV-Kreisgeschäftsstelle  
und Gebietsbetreuerin

Birgit Reif wird als **Gebietsbetreuerin**  
im Jahre 2005 ein eigenes Programm mit  
**„Naturkundlichen Exkursionen“**

anbieten.

Diese Führungen führen ins Isartal und ausgewählte Moore.  
Das Programm wird Anfang 2005 der Presse vorgestellt  
und  
in den hiesigen Gemeinden ausgelegt.



Roland Weid, Regierung von Oberbayern und Birgit Reif bei einer Moorbegehung

**Bitte vormerken!!! Bitte vormerken!!! Bitte vormerken!!!**

## **JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG 2005**

Unsere LBV-Jahreshauptversammlung findet

am                   Mittwoch, dem 16. Februar 2005  
um                   19.00 Uhr  
in                    Ratskeller in Geretsried

statt.

Bereits jetzt wollen wir alle Mitglieder auf diesen Termin aufmerksam machen.

Die Vorstandsmitglieder sind satzungsgemäß für 4 Jahre zu wählen.  
Die Bürgermeisterin von Geretsried Frau Cornelia Irmer spricht ein Grußwort.  
Außerdem soll ein interessanter Gastvortrag angeboten werden.

---

## Aktion des Vertrauens

In Frühjahr 2004 trat der Vorstand der Schutzgemeinschaft „Zellbachtal e.V.“ mit Dr. Ulrich Gruber und Frau Dorothea Selbert aus Dietramszell bzw. Bairawies mit einem besonderen Anliegen an uns heran.

Die Schutzgemeinschaft, die sich Anfang der 1990er Jahre zum Schutz des zwischen Dietramszell und Bairawies gelegenen Zellbachtals gegründet hatte, verfolgte drei Hauptziele,

- die Unterschutzstellung des Zellbachtals,
- die Verhinderung einer dort geplanten Mülldeponie sowie
- die Verhinderung des Ausbaus der Verbindungsstraße.

All diese Ziele konnten erreicht werden. Das Zellbachtal wurde 2002 zum Naturschutzgebiet erklärt. Eine Mülldeponie wird nicht gebaut und die Verbindungsstraße nicht ausgebaut. Somit waren alle Vereinsziele satzungsgemäß erfüllt und eine Fortführung des Vereins, der immerhin rund 300 Mitglieder zählte, erschien nicht mehr notwendig.



Günther König, Dr. Schröder vom LBV und Dorothea Selbert, Dr. Gruber und Harald Hohenacker von der Schutzgemeinschaft Zellbachtal

Foto M. Bachmair

In seiner Mitgliederversammlung vom 2. April 2004 wurde die Auflösung beschlossen. Die Frage, wer die geistige und praktische Naturschutzarbeit im Zellbachtal am besten fortführen könnte und wem das Vereinsvermögen anvertraut werden sollte, wurde mit sehr großer Mehrheit zugunsten des LBV entschieden. Dass wir aufgrund unserer engagierten Naturschutz- und unserer informativen Öffentlichkeitsarbeit ausgewählt wurden, um die Sicherstellung des Zellbachtals

im alten Vereinssinne fortzuführen, erfüllte uns natürlich mit großer Freude und einem gewissen Stolz, dass unsere Vogel- und Naturschutzleistungen so positiv gesehen werden. Wir übernehmen damit aber auch eine hohe Verantwortung.

Das in uns gesetzte Vertrauen wollen wir voll und ganz rechtfertigen. Wir wollen nicht nur den an uns übergehenden Kassenbestand von über 13.000 Euro im gemeinsamen Sinne verwenden. Wir werden fortan zusammen die Naturschutzinteressen im Zellbachtal vertreten, denn es ist noch einiges zu tun. Wir werden auch vor Ort intensiver über die LBV-Aktivitäten, beispielsweise bezüglich der Moor-Renaturierungen im Spatenbräu- und Eglinger Filz, berichten.

Der bereits im April 2004 spontan gehegte Wunsch, ein Schlüsselgrundstück im Streuwiesenbereich des Zellbachtals zu kaufen, führte bereits zu einer ersten erfolgreichen Aktion. Nach einer Begehung mit Dr. Gruber und Frau Selbert sowie dem Eigentümer und auf Empfehlung von Herrn Kaschek von der Unteren Naturschutzbehörde im Landratsamt führten wir gemeinsam Kaufverhandlungen.

---

Der Kaufvertrag wurde am 20. September 2004 in Bad Tölz mit sehr interessanten Details abgeschlossen. Auf Käuferseite trat neben dem LBV auch die Gemeinde Dietramszell, vertreten durch ihren Bürgermeister Johann Demmel, auf. Die Gemeinde wird nicht nur durch die Aufnahme dieses Grundstücks auf ihr Öko-Konto profitieren, sondern sich auch an der Renaturierung des erworbenen Grundstücks beteiligen. Da der Verkäufer auch weiterhin für die Mahd sorgen wird, hat sich eine wahrhaft gute Kooperation entwickelt. Wir sehen uns alle zusammen auf einem guten Weg, hoffen, dass es zum Wohle des Zellbachtals so weiter geht und wünschen, dass sich viele Mitglieder der ehemaligen Schutzgemeinschaft mit ihren guten Vor-Ort-Kenntnissen sowie mit Rat und Tat weiterhin einbringen.

Günther König  
Lenggries

## **Fläche für Heckenpflanzung gesucht!**

Seit Beginn der 90er Jahre hat die LBV-Kreisgruppe Bad Tölz–Wolfratshausen zahlreiche Hecken in Zusammenarbeit mit Schulklassen und Landwirten angelegt. Mehr als 10.000 neu gepflanzte heimische Bäume und Sträucher bereichern seitdem unsere Landschaft.

Hecken kommen in der Natur eine besondere Bedeutung zu. Sie sind nicht nur Bindeglied zwischen Biotopen, beispielsweise zwischen zwei Waldstücken, sie bieten nicht nur Sichtschutz und Unterschlupf für Tiere, sondern sie sind auch ein eigenständiger Lebensraum. Hecken locken Insekten an und die wiederum Vögel und Kleintiere, die sich von ihnen ernähren. Igel, Wiesel und Eidechsen sind dort den Jahreszeiten entsprechend zu sehen. Die Sträucher tragen auch Beeren, die sowohl nistenden als auch durchziehenden Vögeln als Nahrung dienen. Infolge der großen Flurbereinigungen der 1970er Jahre ist das Biotop Hecke allerdings sehr selten geworden.

Um hier Abhilfe zu schaffen, ist es bei der LBV-Kreisgruppe Tradition geworden, jedes Jahr eine Hecke anzulegen. Dazu sucht der LBV Landwirte und Grundstückseigentümer, die bereit und interessiert sind, einen geeigneten Streifen ihrer Flächen zur Verfügung zu stellen. Dieser sollte wenigstens 50 m Länge und 5 m Breite aufweisen. Die nächste Pflanzaktion ist für das kommende Frühjahr geplant. Der LBV wird einen Großteil der Kosten übernehmen können. Angebote für die Bereitstellung entsprechender Flächen nimmt die LBV-Kreisgeschäftsstelle (Tel. 08171/27303) gerne entgegen. Die Natur und insbesondere die Vogelwelt werden es dem Grundbesitzer danken.

Robert Fischer  
Deining

---

## Phantastische Eisvogelbeobachtungen

Der Eisvogel war zwar heuer nicht Vogel des Jahres, doch war dieses Jahr für mich das Jahr des Eisvogels, hatte ich doch zuvor fast noch nie einen dieser seltenen Vögel zu Gesicht bekommen. Die Familie der Eisvögel zählt weltweit fast 90 Arten, von denen aber nur eine – *Alcedo atthis* – in Europa vorkommt. In Deutschland ist der Eisvogel als stark bedrohte Art eingestuft.

Den ersten Eisvogel sah ich im Februar 2004 in der Nähe vom Ickinger Wehr. Als ich mit der Kindergruppe nach Enten Ausschau hielt, schoss plötzlich – wie auf Bestellung – ein Eisvogel quer über den Kanal und wurde von den Kindern auch sofort als solcher identifiziert.



Als ich im Juni davon erfuhr, dass bei Wolfratshausen an der Isar ein Eisvogelpärchen brütet, hieß es natürlich nichts wie hin! Da gerade Pfingstferien waren, hatte ich etwas Zeit. Ausgerüstet mit Fernglas und Sitzkissen zog ich an die Isar, wo ich in einer Steilwand auf der östlichen Isarseite eine Nisthöhle dicht unter der Grasschicht entdeckte. Ich erspähte auch sofort etwas Blaues, das sich jedoch bei näherem Hinsehen als die Kordel entpuppte, mit der das Brutrevier von LBV-Kollegen „eingezäunt“ war.

Den Eisvogel selbst sah ich erst bei dem dritten meiner ca. einstündigen Aufenthalte am 9. Juni, als er direkt in die Nisthöhle flog. Eine Wasseramsel wollte ihm folgen, scheiterte jedoch am zu engen Einflugloch. Nach einer Weile erschien der Eisvogel wieder und setzte sich auf einen Ast, um kurz darauf wieder in der Nisthöhle zu verschwinden. Ich blieb noch, bis ich einen zweiten Anflug auf die Nisthöhle

beobachten konnte, und fuhr dann weiter Richtung Geretsried, wo ich am selben Tag mein zweites Eisvogelpärchen auffliegen sah.

Am 29. Juni entdeckte ich auf der Wolfratshausener Isarseite sogar eine zweite Bruthöhle, sah aber keinen Eisvogel. Tags drauf konnte ich ein Eisvogelpärchen beim Anflug auf eine weitere Nisthöhle, die sich etwa 20 m von der ersten Höhle befand, beobachten. Noch wusste ich nicht, ob vielleicht mehrere Pärchen dicht beieinander brüten können. Einen Tag später sah ich einen Eisvogel zwischen den beiden benachbarten Nisthöhlen hin und her fliegen. Er fütterte in der rechten Höhle und flog dann zur linken Höhle, aus der das offensichtlich brütende Weibchen mehrmals zum Vorschein kam, um gleich darauf wieder darin zu verschwinden.

Nun fing ich an, mich etwas ausführlicher über Eisvögel zu informieren und erfuhr, dass das Revier ein 1 bis maximal 5 km langer Flussabschnitt ist, in dem ein Eisvogelpärchen auch mehrere sogenannte Schachtelbruten durchführen kann. D.h. ein Eisvogelpärchen gräbt mehrere Bruthöhlen. Während in einer Höhle noch die Jungen gefüttert werden, wird in einer anderen schon wieder gebrütet.

(Siehe auch im Internet unter [www.halleseite.de/vogelarten/arten/eisvogel/eisvogel.shtml](http://www.halleseite.de/vogelarten/arten/eisvogel/eisvogel.shtml))

Am 5. Juli entdeckte ich den Eisvogel auf einem Ast vor der linken Höhle. Tags drauf saß das Weibchen lange auf einem Ast unterhalb dieser Nisthöhle. Das Männchen kam angefliegen zur Paarung und machte sich anschließend wieder davon.

Am 12. Juli war mein Beobachtungsplatz durch 10 Gänsesäger – ein Weibchen mit 9 Jungen – belegt. Dennoch konnte ich beide Eisvögel vor der linken Bruthöhle sowie

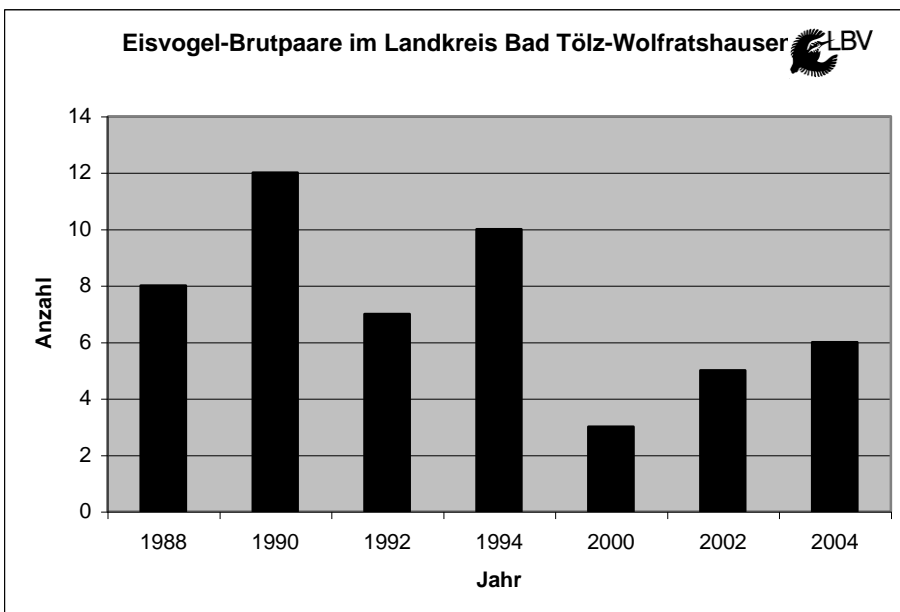
einen Anflug auf die Höhle beobachten. Vier Tage später begleitete mich Renate Polatzek mit ihrem Spektiv. Wir sahen zwei Anflüge auf die Bruthöhle und konnten Männchen und Weibchen auf einem Ast vor der Höhle sitzend in aller Ruhe durchs Spektiv mit 20facher Vergrößerung betrachten: den strahlend azurblauen Rücken, die orangefarbene Brust, die weißen Flecken auf Hals und Wangen, den bis zu 5 cm langen Schnabel und den kurzen Schwanz.

Als ich am 17. August ans Isarufer kam, flog direkt vor meinen Augen ein Eisvogel mit einem kleinen Fisch im Schnabel auf. Eisvögel ernähren sich fast ausschließlich von Kleinfischen, die sie erbeuten, indem sie sich steil ins Wasser stürzen. Den Anflug auf die Bruthöhle sah ich zwar nicht, dafür aber, wie er wenig später aus der Höhle heraus kam und sofort ins Wasser tauchte. Innerhalb einer Stunde beobachtete ich einen weiteren An- und Abflug. Wieder tauchte der Vogel nach Verlassen der Brutröhre kopfüber ins Wasser und flog ein Stückchen weiter, um sich zu putzen. Dann flog er noch ein Stück Richtung Süden zu einer Sitzwarte – einem Ast über dem Wasser – und blieb dort 10 Minuten sitzen.

Über dem glitzernden Isarwasser ist er manchmal, wenn er dicht über der Wasseroberfläche dahin schießt, trotz seiner Farbenpracht recht schwer ausfindig zu machen. Des öfteren hörte ich seinen schrillen Pfiff, ohne ihn jedoch entdecken zu können. So auch am 8. September: Zweimal sein charakteristischer Ruf, aber kein Eisvogel zu sehen. Später flog er erneut vorbei, ohne jedoch eine Höhle anzufliegen. Zur Beobachtungsbilanz dieses Tages gehörten noch einige Gebirgsstelzen, eine Wasseramsel, ein weiblicher Gänsesäger und ein Eichelhäher - bis um 10.30 Uhr das erste Schlauchboot erschien und ich von dannen zog.

Am 9. September sah ich viermal einen Eisvogel auf- bzw. vorbei fliegen. Ob er wohl noch brütet? Vielleicht in einer anderen Höhle? Dieses herauszubekommen war mir leider nicht mehr vergönnt, da die Ferienzeit zu Ende ging und ich mich wieder anderen Dingen zuwenden musste. Es ist durchaus unter besten Bedingungen möglich, dass Eisvögel mit 3, maximal 4 Bruten im Jahr bis in den September hinein brüten. Ich habe trotz intensiver Beobachtungen keine Jungvögel gesehen (5-7 pro Brut), die ohnehin nur 3 Tage nach Verlassen der Brutröhre bei ihren Eltern bleiben. Dann werden sie vertrieben, um sich ein eigenes Revier zu suchen.

Ein krönender Abschluss war uns aber noch vergönnt, als am 12. Dezember, am Morgen nach unserer Weihnachtsfeier im ZUK in Benediktbeuern, 15 LBV-Mitglieder, die dort übernachtet hatten, einen Spaziergang zur Vogelbeobachtungsstation „Moosmühle“ unternahmen. Zu den Kohl-, Blau und Sumpfmeyen an den



Futterhäuschen, dem Kleiber, dem Buntspecht und zwei Grauspechten, Spatzen und Bergfinken sowie einer Wasserralle gesellte sich plötzlich der Eisvogel und blieb eine Weile still auf einem Geländer wenige Meter vor unseren Augen sitzen, bevor er wieder verschwand. Ich habe mich sehr

gefreut, dass ich diesen bei uns so seltenen Vogel in diesem Jahr so häufig zu Gesicht bekommen habe.

Landkreisweit konnten wir im Jahr 2004 – wie der Graphik zu entnehmen ist - sechs Eisvogel-Bruten nachweisen: 5 entlang der Isar und 1 an der Loisach. Das ist erfreulicherweise mehr als in den vergangenen 4 Jahren, aber leider nur die Hälfte des Höchstbestandes von 1990, als wir 12 Brutpaare hatten. Dem folgenden Presseartikel können Sie entnehmen, dass zur Verbesserung der Eisvogel-Biotope an der Loisach mit dem Wasserwirtschaftsamt Weilheim praktische Maßnahmen eingeleitet wurden.

Andrea Arends  
Wolfratshausen

## Loisach als Eisvogel-Kinderstube

### Wasserwirtschaftsamt schafft Brutplätze für seltenen Fischräuber

VON STEFAN MERZ

**Bad Heilbrunn – Bessere Brut- und Lebensmöglichkeiten sollen den Eisvogel im Landkreis vor dem Verschwinden bewahren. Der Landesbund für Vogelschutz (LBV) und das Wasserwirtschaftsamt (WWA) Weilheim arbeiten eng zusammen, um das Vorkommen dieses schönen und exotischen Vogels an Isar und Loisach zu sichern.**

Wie selten der Eisvogel geworden ist, schilderte LBV-Kreisvorsitzender Dr. Klaus Schröder am gestrigen Dienstag bei der Vorstellung des gemeinsamen Projekts. An die zwölf Brutpaare seien in den vergangenen Jahren im Landkreis beobachtet worden. „Im vergangenen und im Jahr zuvor waren es nur noch drei Brutpaare.“

Der hoch spezialisierte Eisvogel stellt ganz besondere Bedingungen an seine Umwelt. In senkrecht abfallende, buschfreie Uferwände baut der Fischräuber seine Nisthöhlen. Seine Höhle muss sicher vor kleineren Hochwässern und Räubern sein, und der Boden muss weich genug sein, damit der kleine Vogel seinen bis zu einem Meter langen Gang graben kann, schildert Schröder die Lebensgewohnheiten des Vogels. Dabei ist der Eisvogel



Freuten sich über die LBV-Mitgliedschaft (v. li.): Heinrich Meister und Peter Gröbl. LBV-Geschäftsstellenleiterin Birgit Reif und Kreisvorsitzender Klaus Schröder überreichten die Urkunden am Loisachufer.

äußerst scheu. Wegen der zahlreichen Badegäste und Bootsfahrer ist er an der Isar kaum mehr anzutreffen, obwohl die natürlichen Bedingungen dort besser wären als

an der Loisach. Im Sommer haben LBV und WWA die Loisach gemeinsam vom Kochelsee bis Wolfratshausen mit dem Boot abgefahren, um mögliche Nistplätze ausfin-

dig zu machen. Die besten Stellen finden sich unweit der Brücke Fletzen bei Bad Heilbrunn, sagte Schröder. Vor drei Wochen haben Mitarbeiter des Wasserwirtschaftsamtes Weilheim sieben geeignete Uferstellen senkrecht abgestochen. Ob diese künstlich verbesserten Brutplätze angenommen werden, wird sich im nächsten März zeigen, wenn die jungen Eisvögel ihre neuen Brutgebiete in Besitz nehmen.

Für das „freundliche Entgegenkommen“ des Wasserwirtschaftsamtes und die problemlose Zusammenarbeit bedankte sich Schröder mit einer einjährigen LBV-Geschenkmitgliedschaft bei Peter Gröbl, Sachgebietsleiter für Wasserbau, und Heinrich Meister, Dienststellenleiter der Flussmeisterstelle in Benediktbeuern. Gröbl und Meister betrachten den Naturschutz und die Pflege von Brutplätzen nach eigenen Angaben als originäre Aufgabe des Gewässerschutzes. Deshalb soll es mit den sieben Brutplätzen noch kein Bewenden haben. „Es gibt noch andere Stellen an der Loisach. In den nächsten Jahren wollen wir noch weitere Streckenabschnitte Richtung Beuerberg für den Eisvogel präparieren“, sind sich LBV und WWA einig.

---

## Brutnachweise beim Baumpieper Ein Trittbrettfahrer der Moor-Renaturierung?

Nach jahrelanger Abwesenheit oder nur spärlichem Vorkommen konnte der Baumpieper im renaturierten Spatenbräufilz sowie auf den entbuschten Flächen des Eglinger Filzes in den letzten beiden Jahren wieder häufiger beobachtet werden. Im Frühsommer 2004 gelangen uns sogar Nachweise für Brutverhalten, was bei einem so versteckt und heimlich nistenden Bodenbrüter fast nur durch Zufall glückt.



„Wirklich kennen lernen kann man eine Vogelart nur, wenn man auch ihr Brutverhalten kennt“: Die Worte von Rudolf Pätzold aus seiner 1990 erschienenen Monografie über den Baumpieper können wir nur bestätigen. Der Feldornithologe schildert auch, wie schwierig es selbst für einen erfahreneren Forscher ist, ein Nest des etwa spatzenkleinen, braun, schwarz und weiß gestrichelten Singvogels mit dem melodischen Trillergesang aufzuspüren, ohne ihn beim Brutgeschäft zu stören. Genaue Kenntnisse seines Verhaltens und eine detektivische Beobachtungsgabe sind nötig, um aus seiner Anwesenheit gezielt auf eine Brut zu schließen, beispielsweise einen Altvogel mit Futter im Schnabel auf einem niedrigen Ast oder Strauch ansitzen zu sehen. Eine Beobachtung dieser Art meldete im Juni

2004 LBV-Kollege Günther Burk aus dem Spatenbräufilz bei Moosham. Unser Experte für Moorfauna leitete daraus ab, dass der Baumpieper mit seinem Schnabel voll Insekten in der Nähe seiner Sitzwarte ein Nest mit heranwachsenden Jungen haben musste.

Eine weitere Zufallsentdeckung glückte uns auf einer Lichtung am Nordrand des Eglinger Filzes, als bei einer Begehung plötzlich ein kleiner Vogel mäusegleich vor unseren Füßen weg huschte. Wenige Schritte von einer Gruppe Kiefern und Birken entfernt lag unter einem Pfeifengrasbult das gut getarnte Nest - ein etwa handtellergroßer, tief gemuldeter Napf aus Grashalmen, dünnen, biegsamen Stängeln und Moos mit vier zimtbraun gesprenkelten Eier.

Das Fleckenmuster auf der Schale war so dicht, dass es beinahe einen geschlossenen Anstrich bildete mit einer dunklen Schattierung am runden Pol. Dies ist sicherlich eine häufige Färbungsvariante, aber bei weitem nicht die typische. Laut Pätzold weist kein anderer heimischer Brutvogel eine so große Variationsbreite an Eifärbungen und -musterungen auf wie der Baumpieper. Sie reicht von braun bis hellblau, von Sprenkeln über große Schecken bis zu Kritzeln. Doch ein Nest mit rotbraunen Eiern, in der Nähe des Waldrandes, aber schon im offenen Gelände ist mit Sicherheit ein Baumpieper-Nest.

Zum Vergleich mit anderen Bodenbrütern:

- Die Goldammer baut ihr Nest immer im Schutz von Büschen,
- der Fitislaubsänger formt ein backofenförmiges Nest, und zimtfarbene Eier kommen bei diesen Arten nicht vor,
- der Wiesenpieper bevorzugt noch größere Freiflächen und wurde im Eglinger Filz in den letzten Jahren laut Günther Burk nur sehr sporadisch gemeldet.

Übrigens können wir nur ein Weibchen des Baumpiepers aufgestört haben, denn das Männchen beteiligt sich nicht am Ausbrüten des Geleges. Klar wie die



---

Geschlechterrollen verteilt sind, hatten wir es ja auch zuvor auf einem Baumwipfel singen hören.

Dass man die Nähe eines einmal gefundenen Bodennestes unverzüglich meiden sollte, versteht sich von selbst. Baumpieper fühlen sich nur dann sicher, wenn sie in einem Radius von mindestens 50 Metern um ihr Nest herum keine Störungen empfinden. Menschen gehören offenbar zu den Lebewesen, die sie als potenzielle Bodenfeinde einstufen und vor denen die Partner während der Brutzeit am intensivsten warnen. Ihre Alarmrufe klingen wie ein einsilbiges kurzes Piepsen (daher wohl der Name Pieper).

Auch das Leben der gerade dem Nest entflohenen Jungen spielt sich in der Deckung der Kraut- und Strauchschicht ab, wo sie nach einer Nestlingszeit von zwei Wochen noch einmal ebenso lang gefüttert werden. Von „Ausfliegen“ kann bei Baumpiepern übrigens nicht die Rede sein. Noch bevor sie ihre ersten Flugversuche unternehmen, stehlen sich die ausgefiederten Jungen zu Fuß davon, um sich jedes ein eigenes Versteck weitab vom Nest zu suchen.

Nach der Mauser im August, der sich sowohl die Altvögel wie die Jungen unterziehen, brechen zuerst letztere zum weiten Flug Richtung südliches Afrika auf. Gegen Ende September räumen auch die letzten Altvögel, die sich noch ein wenig von der Aufzuchtzeit erholt und Fettreserven für den Zug angelegt haben, ihre Brutgebiete in Mitteleuropa. Als Langstreckenzieher kommen Baumpieper spät im April bei uns an und verlassen unser Areal relativ früh.

Insgesamt dürfte die Art von der Entbuschung der Moorrandflächen im nördlichen Landkreis profitieren, da ihr mit einem kleinräumigen Nebeneinander von Hochwald, Strauchschicht, Streuwiesen und einzelnen, als Warte für Gesang und Balzflug dienenden Bäumen der bevorzugte Brutlebensraum wiederhergestellt wird.

Der Baumpieper ist eine typische *ökotone* Art, das heißt ein Besiedler von Grenzlebensräumen zwischen Wald und Offenland. Die verschiedenen Habitatrequisiten nutzt er gleichmäßig zu unterschiedlichen Zwecken: Unter Bultgräsern oder einzelnen dichteren Büschen versteckt er sein Nest, in den Baumwipfeln und auf Flächen kurzrasiger, gerne schütterer Vegetation sucht er seine Insektennahrung. Im Dickicht beziehen die Altvögel ihre Schlafplätze nahe am Boden. Versteckmöglichkeiten, geschützte Nistplätze und vor allem ein reiches Nahrungsangebot machen einen geeigneten Baumpieper-Lebensraum aus.

Im nördlichen Landkreis finden sich Revier anzeigende singende Männchen außer in den Eglinger, Ascholdinger und Mooshamer Moorgebieten regelmäßig bei Mooseurach, in den Königsdorfer Filzen (mündliche Auskunft Werner Schmidt, Josef Bauer), stellenweise in der Pupplinger und Ascholdinger Au (Klaus Schröder) und im Kirchseefilz (Günther Burk). Sicherlich sind sie noch in anderen Gebieten mehr oder weniger regelmäßig vertreten. Die Siedlungsdichte außerhalb der Alpen ist jedoch spärlich. Auf reichere Vorkommen in den sekundären Schneeheide-Kieferwäldern des oberen Isartals verweist die 1999 von der LBV-Kreisgruppe Garmisch-Partenkirchen durchgeführte Vogelzählung, wie deren Aktiver Michael Schödl mir persönlich mitteilte.

Seit 2004 steht leider auch der Baumpieper auf der Roten Liste, was einen starken deutschlandweiten Bestandsrückgang spätestens seit Anfang der 1990er Jahre illustriert (Loske, 1999). So hat der Landschaftsarchitekt Loske für ein Untersuchungsgebiet im mittleren Nordrhein-Westfalen dokumentiert, dass der Baumpieper-Bestand von 1977 bis 1998 auch in bisherigen Optimal-Biotopen, Lichtungen in einem unter Naturschutz stehenden Seggen-Buchenwald, kontinuierlich zurückgegangen ist und sich die restliche Population an suboptimalen Waldrändern

zusammengedrängt hat, ohne dadurch den Schwund aufhalten zu können. Loske vermutet einen Zusammenhang mit dem durch Industrie, Landwirtschaft und Kraftverkehr verursachten Stickstoffeintrag aus der Atmosphäre, der in Westfalen mit die höchsten Werte in Deutschland erreicht, wie eine diesjährig veröffentlichte Arbeit zur Problematik des Baumpiepers graphisch bestätigt (Lethmate, Drieling, 2004: s. Karte und Graphik S. 38/39).

Die Eutrophierung des Bodens bewirkt ein verstärktes Aufkommen von Brennessel, Knoblauchsraute und anderen nitrophilen Pflanzen, deren Wuchs für den Baumpieper zu undurchdringlich wird und seine Nistplatzsituation verschlechtert. Die Vermutung könnte gestützt werden durch die Tatsache, dass im gleichen Gebiet auch andere empfindliche Bodenbrüter, wie Goldammer, Feldschwirl, Fitis und Waldlaubsänger, im Bestand stark abgenommen haben oder verschwunden sind, während nur Rotkehlchen und Zilpzalp als sehr anpassungsfähige Vögel sich einigermaßen halten konnten (Loske, 1999: 30).

Umso wichtiger ist es angesichts dieser regionalen Entwicklungen, der besonders gefährdeten Gilde der Bodenbrüter, unter ihnen dem Baumpieper, ihre Lebensräume intakt zu halten. Nur ein ganzheitlicher Schutz der Landschaft kann dieser Art ihr Überleben sichern. Auf unseren LBV-Grundstücken und –Renaturierungsflächen werden deshalb Streuwiesen nicht Flächen deckend abgemäht und teilweise gemulcht, sondern es wird streifig gemäht und ein Teil der Vegetation stehen gelassen.

Anton Vogel, Solln

Literatur:

Lethmate, Jürgen; Kerstin Drieling: „Die Gölle und der Baumpieper“. In: Praxis Geographie, Klassenstufe 10, 1/2004;

Loske, Karl-Heinz: „Bestandsrückgang des Baumpiepers (*Anthus trivialis*) in Mittelwestfalen. Folge der Ausbreitung der Brennessel in Waldökosystemen?“ In: LÖBF-Mitteilungen, 1/1999;

Pätzold, Rudolf: *Der Baumpieper*. Aula-Verlag, Leipzig, Radebeul 1990.

aus: Isar-Loisach-Bote vom 23.07.04

## Vogel des Monats: Der Neuntöter

Der Neuntöter war früher in Europa und Bayern ein weit verbreiteter Singvogel aus der Familie der Würger. Doch seine Brutdichte sank in der Vergangenheit merklich. Zu seinem starken Rückgang führten im wesentlichen drei Faktoren. Das Entfernen der Heckenraine und die Flurbereinigung zerstörten viele ihrer Biotope. Der Einsatz von Giften in der Landwirtschaft reduzierte zudem das Nahrungsangebot. Vor allem Großinsekten verschwanden damit vom Speiseplan dieses Buchfink-großen Insektenjägers.

Das Männchen sitzt im Brutrevier gern auf einer erhöhten Warte und ist an seinem grauen Kopf, der typischen schwarzen Gesichtsmaske und dem rostroten Rücken zu erkennen. Neuntöter, früher auch Dornreher genannt, leben fast ausschließlich in naturbelassener Landschaft mit Büschen und verwilderten Hecken.

Extensiv bewirtschaftete Wiesen und Raine mit reichem Insektenangebot sind sein Nahrungsraum, hochgrasige Fettwiesen eignen sich hingegen kaum.



Günther König



Nach Fliegenschnäpperart werden kleine und größere Insekten wie Schmetterlinge und Libellen von einem Ansitz aus erjagt. Selbst junge Mäuse können zu seinem Nahrungsspektrum gehören. Charakteristisch für ihn ist, dass die Beute oft als Vorrat auf Dor-

nen gespießt wird – daher auch der Name. Das Nest wird gerne in Dornensträuchern – bevorzugt in Schlehen, Weißdorn und Hundsrosen – in einer Höhe zwischen ein und zwei Metern angelegt. Das Gelege besteht aus drei bis sieben Eiern, die nur das Weibchen bebrüt-

et. Der Neuntöter, der in der Regel nur eine Jahresbrut hat, kommt als so genannter Weitziehler erst Anfang Mai aus seinem Überwinterungsgebiet südlich des Äquators zurück. In der Phase der Revierbesetzung und der beginnenden Brutzeit imitieren die Männchen noch die Stimmen tropischer Vögel – bis sie abgelöst werden von unseren Singvögeln wie Buchfink oder Baumpieper.

In unserem Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen kommt der Neuntöter bevorzugt in naturbelassenen Bereichen, so zum Beispiel bei Gelting und Königsdorf, vor. Auch am Rand intakter Moore und gepflegter Streuwiesen lässt er sich – allerdings zu meist nur in Einzelpaaren – finden. Der LBV hat bereits vor zehn Jahren damit begonnen, diese Lebensräume attraktiver zu machen und zu schützen. Wer seinen typischen Lebensraum und die von uns renaturierten Moore im Spatenbräu- und Eglinger Filz kennt, wird ihn auch dort erfolgreich finden können. Wer interessiert ist, den hübschen Vogel näher kennen zu lernen, kann sich an unseren LBV-Exkursionen beteiligen und zur Information den LBV erreichen unter ☎ 08171/27303.

Günther König  
LBV-Vorstand

# Der Uhu (*Bubo bubo*) – Vogel des Jahres 2005

## Beobachtungen aus dem Landkreis Bad Tölz–Wolfratshausen

Man bekommt ihn kaum zu hören und nur wenige haben ihn schon einmal gesehen. Der Uhu (*Bubo bubo*) lebt als nachtaktive Eule für uns Menschen im Verborgenen und ist an seinem Tageseinstand ein Meister der Tarnung. Nur so lässt sich erklären, dass



Brütendes Uhu-Weibchen

die größte Eule der Welt mit einer Körperlänge von durchschnittlich 67 cm und einer Flügelspannweite bis 1,70 m nur sehr schwer zu beobachten ist. Seine Anwesenheit verrät der Uhu meist mit seinem weithin hörbaren Ruf, den man das ganze Jahr über vernehmen kann. Die Gesangsaktivität des Männchens erreicht im Herbst (Oktober-November) und zur Frühjahrsbalz (Mitte Januar - Ende März) sein Maximum. Der Reviergesang des Männchens klingt zweisilbig „bu-ho“ und wird meist kurz nach Einbruch der Dunkelheit bis spät in die Nacht hinein vorgetragen.

Ein Rückgang der Brutbestände in Bayern rief im Jahr 2001 das Artenhilfsprogramm „Uhu“ auf den Plan. Das Bayerische Landesamt für Umweltschutz (LfU) sucht seither in Zusammenarbeit mit dem LBV nach den Ursachen für den negativen Bestandstrend. Eines von 4 Untersuchungsgebieten in Bayern ist das Werdenfelser Land, an das Revierbeobachtungen aus den Landkreisen Bad Tölz-Wolfratshausen und Weilheim-Schongau angegliedert wurden.

Von den derzeit 16 untersuchten Uhu-Brutrevieren liegen 6 im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen. Ein erfolgreiches Brutrevier wurde dabei erst im Jahr 2003 neu entdeckt. Die einzelnen Reviere werden ab Januar bis spät in den Sommer hinein besucht, um möglichst genau den Brutablauf zu erfassen. Die gewonnenen Daten wie Anwesenheit des Brutpaares, begonnene Bruten und der Bruterfolg werden dokumentiert und an das LfU zur Auswertung weitergeleitet.

Eingesammelte Beutereste wie z.B. Gewölle, Rupfungen und Knochen geben Aufschluss über das Nahrungsspektrum und -angebot der Uhus in den einzelnen Revieren. Nahrungsmangel aufgrund fehlender oder schwer zu erreichender Beutetiere könnten eine Ursache für den Bestandsrückgang sein. Ein Beispiel für das Beutespektrum in einem Revier im Jahr 2003 zeigt nebenstehende Tabelle.

Neben dem Nahrungsangebot spielen auch Faktoren wie das Wetter und Störungen am Brutplatz durch Menschen und

Gattung	Beutetiere	Anzahl
Vögel	Stockente	2
	Löffelente	1
	Krickente	1
	Mäusebussard	1
	Blässhuhn	3
	Waldschnepfe	1
	Waldwasserläufer	1
	Lachmöwe	1
	Ringeltaube	1
	Waldohreule	2
	Waldkauz	3
	Rabenkrähe	7
	Star	2
	Wacholderdrossel	1
Singdrossel	2	
Säugetiere	Igel	7
	Eichhörnchen	5
	Siebenschläfer	11
	Gelbhalsmaus	1
	Wanderratte	7
	Scherm Maus	6
	Feldmaus	18
Fische	unbekannt	1

Tab.: **Beutespektrum eines Uhus**

Prädatoren (Beutegreifer: Fuchs und Marder) eine entscheidende Rolle für den Bruterfolg.

Für den Zeitraum der letzten vier Jahre kann der Bruterfolg bei den beobachteten Uhu-Revieren im Untersuchungsgebiet wie folgt zusammengefasst werden:

Jahr	2001	2002	2003	2004
Paare	4	4	5	5
Reviere	5	5	6	6
Erfolgreiche Bruten	?	3	3	3
Jungvögel	?	4	4	6
Jungvögel/Paar	?	1,0	0,8	1,2

Jung-Uhu



Das Brutergebnis für das Jahr 2004 war sehr erfreulich und lässt etwas hoffen. Ob der positive Trend jedoch anhält, werden die nächsten Jahre zeigen müssen.

Das Artenhilfsprogramm „Uhu“ wird auch im Jahr 2005 und vermutlich darüber hinaus fortgeführt, denn wir wissen noch zu wenig über unsere heimische Uhu-Population



und die möglichen Ursachen für den Bestandsrückgang. So warten noch viele lange, aber auch sehr spannende und unvergessliche Stunden der Beobachtung auf uns.

Übrigens, auch Sie können dazu beitragen, das Überleben unserer heimischen Uhus zu sichern. Helfen Sie uns, die Wissenslücken zu schließen und melden Sie bitte Beobachtungen an die Email-Adresse [thoma.martin@arcor.de](mailto:thoma.martin@arcor.de) oder unter Telefon 08856/939325.

Martin Thoma, Penzberg

## Wenn der Klapperstorch Junge bekommt

Zum ersten Mal seit langer Zeit hat im Sommer ein Paar der seltenen Zugvögel im Landkreis gebrütet

Von Christina Maria Berr

**Landkreis** ■ Viele Kinder werden in der nächsten Zeit im Landkreis geboren werden – zumindest müsste das so sein, wenn man dem Volksglauben trauen darf, denn: Der Klapperstorch ist da!

Zum ersten Mal überhaupt hat er in diesem Jahr im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen gebrütet. Das hat der Landesbund für Vogelschutz (LBV) recherchiert. Die ersten Aufzeichnungen dazu gibt es bereits aus dem 16. Jahrhundert, erzählt Klaus Schröder, Vorsitzender der Kreisgruppe Bad Tölz-Wolfratshausen.

Durch einen Zufall hatten Schröder und seine Kollegen den Weißstorch im April entdeckt. Sie waren im Loisach-Kochel-

Moor unterwegs, um Bodenbrüter zu beobachten, als sie das Storchchenpaar bemerkten. Im Nachbarlandkreis Weilheim-Schongau brüten die Schreitvögel schon seit längerem, diesen Sommer waren sie zum ersten Mal hier.

Vorboten waren ihre Artgenossen, die Schwarzstörche, die sich vor drei Jahren erstmals im Landkreis niederließen.

Und warum brüten die Glücksbringer nun im Loisach-Kochel-Moor? Das, so Schröder, könne daran liegen, dass der Bestand in Weilheim-Schongau zugenommen habe und gleichzeitig die dortigen Biotope unattraktiver geworden sind. Es könne aber auch an der Klimaveränderung gelegen haben, vermutet der Kreis-Vorsitzende.



Abflug im August: Mittlerweile sonnen sich die Störche in Afrika. Foto: dpa/SZ-Archiv

Vier Monate lang konnten die Vogelschützer den Störchen bei der Paarbildung, beim Nestbau und schließlich beim Ausbrüten der Eier zusehen. Dann brachte die Storchmutter drei Jungtiere zur Welt. Jetzt sind die Vögel auf dem Weg nach Ost- oder Westafrika – vermutlich werden sie dieses Jahr von Heuschrecken geplagte Länder wie Mali anstuern. Denn die Vögel mögen neben Fröschen, Molchen und Käfern besonders gerne Heuschrecken. Bei den dortigen Bauern sind sie sicher willkommen.

Nächstes Frühjahr, so hofft Schröder, kehrt das Storchchenpaar dann in den Landkreis zurück: „Die sind ziemlich standorttreu.“ Bis dahin muss die Sache mit dem Nachwuchs wie ehedem ohne Störche funktionieren.

aus: Wolfratshauer Süddeutsche Zeitung vom 12.10.04

---

## Ornithologische Besonderheiten 2004

1. Birkhuhn: 1 Ind. 11.12.  
Probstenalm (J. Bauer)
2. Blaukehlchen: 3 M. 1.5.  
Loisach-Kochelsee-Moor (J. Bauer)
3. Brachvogel: 2 Ind. 30.3. Loisach-Kochelsee-Moor (W. Konold)
4. Eisvogel: 1 Brut 9.6. Isar  
Wolfratshausen (A. Arends)
5. Fischadler: 1 Ind. 31.3. Holzen  
(J. Moschitz)
6. Grünschenkel: 1 Ind. 16.4. Isar  
Geretsried (W. Konold)
7. Hohлтаube: 2 Ind. 8.8.  
Benediktbeurer Flur (J. Bauer)
8. Karmingimpel: 1 M. 12.10.  
Obere Isar (H. Zintl)
9. Kernbeißer: 4 Ind. 15.2.  
Lenggries (G. König)
10. Kleinspecht: 1 M. 30.5. Loisach  
Eurasburg (J. Moschitz)
11. Kornweihe: 1 M. 10.1. Egling  
(Dr. K. Schröder)
12. Kranich: 35 Ind. 6.11. Gelting  
(Fremdmeldung über Dr. K. Schröder)
13. Raubwürger: 1 Ind. 22.2.  
Pupplinger Au (J. Moschitz)
14. Rohrweihe: 1 M. 4.4. Loisach-Kochelsee-Moor (J. Bauer)
15. Rotmilan: 2 Ind. 16.7. Loisach-Kochelsee-Moor (R. Polatzek)
16. Schwarzstorch: 2 Ind. kreisend  
16.4. nördl. Bad Tölz (H. Zintl)
17. Silberreiher: 10 Ind. 2.2. Tölzer  
Stausee (Dr. K. Schröder)
18. Steinschmätzer: 1 W. 12.5.  
Holzen (J. Moschitz)
19. Trauerseeschwalbe: 5 Ind. 1.5.  
Loisach-Kochelsee-Moor (J. Bauer)
20. Uhu : 1 Ind. 29.3. Isar Icking (W. Konold)
21. Waldschnefpe: 2 Ind. 24.5.  
Hirschbachsattel (J. Bauer)
22. Waldwasserläufer: 1 Ind. 6.8.  
Oberegling (B. Reif)
23. Wasserralle: 1 Ind. 12.12.  
Benediktbeurer Flur (A. Vogel)
24. Weißstorch: 1 Paar füttert 3  
Junge 16.7. Loisach-Kochelsee-Moor (R. Polatzek)
25. Wespenbussard: 1 Ind. 4.4.  
Loisach-Kochelsee-Moor (J. Bauer)



26. Wiedehopf: 1 Ind. 11.4. Isar  
Wolfratshausen (W. Konold)

M = Männchen; W = Weibchen

Zusammenstellung aus BEKAS (Bestands- und Kartierungssystem) der Kreisgruppe Sepp Bauer, Königsdorf

---

## Schmetterlinge im Spatenbräufilz

Im Jahre 2002 wurde vom LBV der Arbeitskreis "Entomologie" gegründet. Als prioritäre Aufgabe sahen wir die Erfassung möglichst vieler Insektengruppen auf Flächen des LBV an. Ein Jahr später wurde auch der Arbeitskreis "Flächenbetreuung" ins Leben gerufen, dessen Hauptziel die Erstellung einer EDV-gestützten Datenbank ist, in welcher alle floristischen und faunistischen Daten der LBV-eigenen Grundstücke erfasst werden. Als ehrenamtlicher Schmetterlingskartierer für das Landesamt für Umweltschutz (LfU) war es für mich natürlich naheliegend, den LBV-Kreisgruppen eine Kartierung ihrer Flächen anzubieten. Allein die Kreisgruppe Bad Tölz-Wolfratshausen, in Person von Frau Reif, schickte mir umfangreiche Unterlagen, die es mir möglich machten, vor Ort sofort loszulegen.

**In den Jahren 2002 - 2004 konnte ich auf den renaturierten Flächen des Spatenbräufilzes 238 Arten feststellen und im weiteren, interessant-strukturierten Umfeld weitere 23 Arten.**

Dies sind mit Sicherheit nicht alle bodenständigen, d. h. sich reproduzierenden Arten. Meine "Wochenendkartierung" reicht für eine vollständige Erfassung nicht aus. Die Kartierungsarbeiten erfolgten durch Sichtbestimmungen, durch Klopfen und Streifen mit einem Kescher in der Vegetation, durch Lichtfang<sup>(1)</sup> und durch Absuchen von diversen Pflanzen nach den Fraßgängen von blattminierenden Arten. Ein großer Teil der Arten wurde durch mindestens ein mitgenommenes Individuum als Beweismittel abgesichert. Nur durch das von Sammlern und Naturkundlern eingebrachte Belegmaterial können wir sagen, welche Arten einmal in einem Biotop vorhanden waren. Insbesondere bei den sog. "Kleinschmetterlingen" ist eine Bestimmung vor Ort oft unmöglich, da diese sich häufig nur durch winzige Unterschiede oder durch Genitalpräparation determinieren lassen.

Sowohl die Kartierungsarbeiten als auch die Belegnahme von Schmetterlingen bedürfen einer Ausnahmegenehmigung der Regierung von Oberbayern. Die gesammelten Daten müssen an das LfU weitergeleitet werden. Diese Daten fließen dann z. B. in den - hoffentlich demnächst erscheinenden - "Tagfalteratlas" Bayerns ein und bilden somit eine hervorragende Grundlage für die Naturschutzarbeit vor Ort!

Nachfolgend einige Beispiele interessanter Arten aus der langen Roten Liste (RL):

**1) Stigmella confusella: Eine Zwerg-Miniermotte**, deren Larven auf Birken lebt und dort charakteristische Fraßgänge (Minen) in den Blättern erzeugt. Lt. Roter Liste ist eine Gefährdung anzunehmen, der Status aber unbekannt. D.h. der Datenbestand ist defizitär, da es nur wenige Lepidopterologen (Schmetterlingskundler) gibt, welche sich mit den kleinsten unserer heimischen Falter beschäftigen.

**2) Bijugis bombycella**: Eine Art aus der urtümlichen Familie der Sackträger-Motten (Psychidae), bei denen die Weibchen vieler Arten eher Maden gleichen. Am 14.6.2002 flogen zwei Männchen an den Leuchtturm, somit konnte die Art für die Region Alpenvorland/Alpen (Av/A) wieder gefunden werden. Der bisherige RL-Stand dieser Art ist von 0 (ausgestorben) in 1 (vom Aussterben bedroht) abzuändern. Bijugis lebt sowohl in Halbtrockenrasen wie auch in Niedermoorwiesen. Wichtig ist die relative Nährstoffarmut der Flächen.

**3) Glyphipterix haworthana - (Riedgras-Rundstirnfalter)**: Die Raupe dieser Art lebt zwischen den versponnenen Samenständen von Wollgräsern in den Übergangs- und

---

<sup>1</sup> Die Nachtfalter werden durch eine große Lampe, einen sogenannten Leuchtturm, angelockt.

---

Hochmoorbereichen und kann zur Flugzeit im Mai sehr häufig gefunden werden (RL Av/A: 3).

**4) *Buckleria paludum* - Sonnentau-Federmotte:** Diese interessante Art hat mittlerweile ihren Verbreitungsschwerpunkt im Alpenvorland mit ihren noch reichlicher vorhandenen Hoch- und Zwischenmooren, während sie im restlichen Bayern schon als gefährdet gilt (RL 3). Wie der Name schon andeutet leben ihre Raupen vom Sonnentau.

**5) *Gastropacha quercifolia* - Kupferglucke:** Diese in den früheren Faunenverzeichnissen als überall häufig bezeichnete Art ist mittlerweile in unserer Region vom Aussterben bedroht (RL 1). Sie lebt in artenreichen Wäldern und Waldrändern, in Mooren und giffreien Streuobstwiesen an verschiedenen verholzenden Rosengewächsen (Apfel, Weißdorn, Schlehe u. a.), aber auch am Faulbaum.

**6) *Amphipoea lucens* - Glänzende Stengeleule:** Das Vorkommen von *Lucens* erstreckt sich nur noch von der Schotterebene bis in die Alpen (RL 3), im restlichen Bayern ist sie mittlerweile verschwunden. Die zwingend an Hochmoore gebundene Art ist ein gutes Beispiel dafür, wie wichtig es ist, Belegexemplare mitzunehmen. Die Unterscheidung von den ähnlichen Arten *A. oculatea* und *A. fucosa* ist meist nur über die Differenzierung der Genitalstrukturen möglich.

Auch bei den Tagfaltern finden sich einige interessante Arten, welche nördlich des Voralpenlandes schon selten bis sehr selten sind oder regional schon eliminiert wurden. Als Beispiel seien hier nur kurz genannt: Schwefelvögelchen (*Lycaena tityrus*), Perlbinde (*Hamearis lucina*), Abbiss-Scheckenfalter (*Euphydryas aurinia*), Baldrian-Scheckenfalter (*Melitaea diamina*) und Moor-Wiesenvögelchen (*Coenonympha tullia*).



Leider konnte ich, trotz Begehungen zur Hauptflugzeit, nie den Hochmoor-Gelbling (*Colias palaeno*) finden. Auch die Befragung ortskundiger LBV'ler gab keine sicheren Nachweise. Verwechslungen mit anderen Arten sind leicht möglich. Der eindeutige Nachweis der Bodenständigkeit könnte erbracht werden, wenn im Juli an besonnten und für das Weibchen gut zugänglichen Blättern der Rauschbeere nach Eiern auf der Blattoberseite gesucht würde.

Moor-Wiesenvögelchen

Neben den vielen Schmetterlingen ist mir auch eine sehr interessante Pflanze aufgefallen, die am südlichen Ende der Renaturierungsfläche steht - das Karlszepter (*Pedicularis sceptrum-carolinum*). 7 blühende Exemplare dieser stark gefährdeten Art (RL 2) stehen direkt neben dem Weg, aber keiner der vielen Spaziergänger hat diese recht auffällige Pflanze bemerkt.

Zum Schluss möchte ich mit Betonung anmerken, dass es fantastisch ist, was in diesem Filz getan wurde. Da ich sehr viele Moore und auch deren schlimmen Zustand kenne, der für die Zukunft nichts Gutes ahnen lässt, ist es um so bemerkenswerter, was hier durch den LBV umgesetzt wurde. Ich hoffe nur, dass auch auf längere Sicht Pflegeeinsätze in den Spatenbräufilzen durchgeführt werden.

Gerald Fuchs

LBV Fürstenfeldbruck

(Ansprechpartner des AK Entomologie  
für Oberbayern und Schwaben)

# Die Jungfer im Moor

LBV entdeckt neue Libellenart im Spatenbräufilz



Vier Moosjungferarten sind im Spatenbräufilz nachgewiesen: Günther Burk und Klaus Schröder vom Landesbund für Vogelschutz sind stolz auf die neueste Entdeckung. Foto: Pröhl

Von Ralf Mischer

**Egling** ■ Der Mann ist sportlich, aufmerksam und geduldig: Doch seine jüngste Entdeckung hat den Puls des Münchner Insektenfachmanns Günther Burk deutlich schneller schlagen lassen. Ein bis zweimal in der Woche radelt der Libellenexperte der lokalen Kreisgruppe des Landesbundes für Vogelschutz (LBV) in das Spatenbräufilz zwischen Egling, Thanning und Moosham. Und bei seinen Bestandserhebungen im Filz hat sein geschultes Auge eine kleine Sensation ausgemacht, zumindest aus Sicht des Libellenforschers. Der Grund für die Aufregung: Im Filz hat sich mit der Östlichen Moosjungfer eine weitere Libellenart niedergelassen. Die Östliche Moosjungfer gilt als so genannter Vermehrungsgast und findet eigentlich im östlichen Europa ihre Verbreitung. In Südbayern kommt sie nur an zwei Standorten vor. Dass die Liste um einen neuen Standort erweitert werden muss, sei der Renaturierung des Spatenbräufilzes zu verdanken, freut sich LBV-Kreischef Klaus Schröder. Denn durch die Maßnahme

hätten sich die Lebens- und Entwicklungsbedingungen für Moorlibellen erheblich verbessert. „Mit der kleinen Moosjungfer, der Großen Moosjungfer, der Nordischen und nun der Östlichen Moosjungfer sind vier Moosjungferarten im Spatenbräufilz nachgewiesen“, frohlockt Schröder. Der LBV-Vorsitzende zieht eine positive Bilanz der vor knapp zehn Jahren durch seinen Verein begonnenen Renaturierungsmaßnahmen im Spatenbräufilz. Um diese positiven Entwicklungen weiter zu fördern, erwägen die Vogelschützer zusätzliche Artenhilfsmaßnahmen für Keiljungfer und Zangenlibelle. Die Keiljungfer ist eine Art in der höchsten Gefährdungsstufe und wurde im Spatenbräufilz zuletzt vor über 30 Jahren festgestellt. Sie war heuer erstmals wieder zu beobachten.

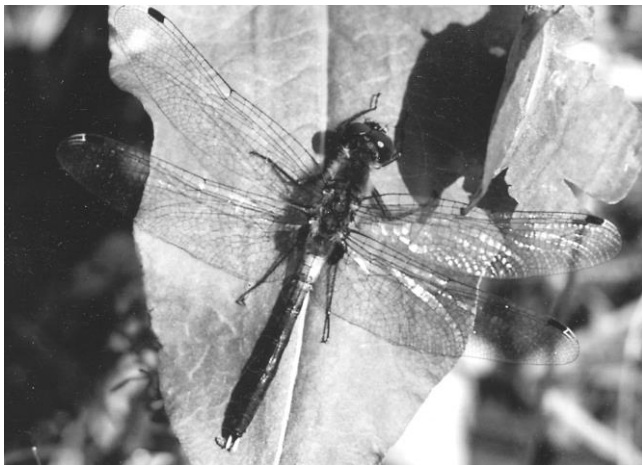
In dem im Vorjahr renaturierten Eglinger Filz werden sich erst in den nächsten Jahren vergleichbare Erfolge einstellen, erklärt Libellen-Experte Günter Burk, der sich somit auch in Zukunft auf viele Radlfahrten in die Moorlandschaften des Landkreises freuen kann.



---

## Erweitertes Artenspektrum Libellen in den Spatenbräu- und Eglinger Filzen

Als neueste Art konnte in diesem Jahr 2004 in beiden Gebieten jeweils einige Individuen der Östlichen Moosjungfer festgestellt werden – eine kleine Sensation. Wie der Name schon sagt, hat diese Art ein Verbreitungsgebiet vom östlichen Europa bis nach Westsibirien, in Mittel- und Westeuropa nur weit auseinander liegende, isolierte Vorkommen. In Bayern gab es in den letzten Jahren nur zwei rezente Standorte, einen am Alpenrand in einem Moorgebiet im Landkreis Garmisch-Partenkirchen und einen zweiten westlich vom Starnberger See. In davor liegenden Jahren wurden vereinzelte Beobachtungen an verschiedenen Orten festgestellt. Die Art dürfte schon immer eine der seltensten gewesen sein.



Östliche Moosjungfer

Libellen sind Raubinsekten, die sich von anderen Insekten ernähren. Tritt im Lebensraum Nahrungsmangel ein, müssen sie in die Umgebung ausweichen, vor allem dann, wenn die Population größer wird. Für die Besiedlung neuer Gebiete durch Verdriftung hat die Hauptwindrichtung eine Bedeutung. Es stellt sich nämlich die Frage, wieso ausgerechnet eine seltene Art an einem bestimmten Ort verweilt. Nun, bestimmte Libellenarten sind an ganz bestimmte Habitatstrukturen angepasst. Mit der Renaturierung der Spatenbräu- und

Eglinger Filzen hat die Östliche Moosjungfer diese Strukturen vorgefunden, wenn auch wahrscheinlich eher zufällig.

Libellen sind zu ihrer Entwicklung über das Ei-Larvenstadium an Gewässer gebunden. Die Östliche Moosjungfer bevorzugt durch Pflanzenwuchs strukturierte Gewässer mit dicht unter der Wasseroberfläche schwimmender Unterwasservegetation. Die Unterwasserpflanzen sind insbesondere Wasserschlauch und Torfmoosarten, des weiteren schwimmender Schwingrasen mit verschiedenen Seggen- und Binsenarten. Hinzu kommen bis in Ufernähe auch lockere Schilf- und Rohrkolbenbestände sowie Nickender Zweizahn und am Ufer Pfeifengras sowie verschiedene Heidekrautarten.

Das Fortpflanzungsverhalten der Art konnte über die Beobachtung der Paarung und Eiablage belegt werden. Mit der Renaturierung der beiden Moorgebiete wurden die Wasserflächen unterschiedlichster Größe wesentlich vermehrt. Insgesamt haben alle Libellenarten davon profitiert. Mit Großer-, Kleiner-, Nordischer- und Östlicher Moosjungfer sind allein **4 Moorjungferarten bodenständig**. Es fehlt von den 5 in der Bundesrepublik vorkommenden Arten nur noch die Zierliche Moosjungfer.

Da die Wiedervernässung der Spatenbräufilze schon mehr als 5 Jahre zurück liegt und sich neue Strukturen entwickelt haben, konnte die FFH-Art **Große Moosjungfer** im Bestand gut zunehmen. Aus der Familie der Falkenlibellen wurde im Eglinger Filz die **Arktische Smaragdlibelle** während der Verwandlung festgestellt. Da die Moorgebiete und die sie umgebenden Streuwiesenflächen auch von Quellbächen durchflossen werden, kommen auch einige Fließwasser-Libellenarten hier vor. So hat zum Beispiel durch Veränderung der Uferrandbereiche des durchfließenden Mooshamer Weiherbaches der Bestand des **Spitzenflecks** deutlich zugenommen. Wurde er doch in früheren Jahren nur vereinzelt gesichtet. Weitere hier selten

---

gesehene Fließwasserarten sind die **Kleine Zangenlibelle** und die **Gemeine Keiljungfer**. Letztere wurde laut Artenschutzkartierung zum Bayerischen Libellenatlas vor 1970 hier letztmals beobachtet. Hingegen ist der **Kleine Blaupfeil** im Bestand gut vorhanden.

Im Moosbach des Eglinger Filzes fällt der gute Bestand an **Blauer- und Gebänderter Prachtlibelle** auf. Mehrfach fliegen hier auch **Quelljungfern**. Ein Zeichen, dass das Wasser als Indikator eine zufriedenstellende Qualität aufweist. Als weitere FFH-Art im näheren Umfeld der Mooregebiete ist aus der Unterordnung Kleinlibellen die **Helm-Azurjungfer** bodenständig. Es bleibt festzuhalten, wie wichtig die Renaturierungen waren und welche große Bedeutung diese Gebiete für den Natur- und Artenschutz nach wie vor haben.

Deshalb wäre es auch besonders wichtig, dass die moorigen Gewässer fischfrei gehalten werden. Davon würden noch weitere Libellenarten profitieren, die auf torfige Moorgewässer als Lebensraum angewiesen sind, wie Torf- und Hochmoor-Mosaikjungfer und Speer-Azurjungfer. Speziell die Larven der Moorlibellen haben gegenüber Fischen kein Fluchtverhalten entwickelt und sind diesen ungeschützt ausgeliefert. Wasserpflanzen bieten nur einen gewissen Schutz, weil es inzwischen auch pflanzenfressende Fische gibt. Somit kann man nur hoffen, dass sich der landschaftspflegende Natur- und Artenschutz angesichts der Mittelkürzungen für den Naturschutz weiterhin bewähren darf.

Günther Burk, München

---

## Rekordversuch: Wir bauen die längste Löwenzahnpipeline!

Unter diesem Titel startete im Frühjahr 2004 bayernweit ein von der LBV-Naturschutzjugend ausgeschriebener Wettbewerb, zu dem die Kindergruppen zum Mitmachen aufgefordert wurden.

Das hörte sich nach viel Spaß an, und so trafen sich am 30. April 2004 6- bis 8-jährige Kinder auf einer Wiese bei Gelting, um den Rekord des Vorjahres von 6,07 m zu brechen. So viel vorab: das gelang uns nicht. Es stellte sich auch als gar nicht so einfach heraus, so viele lange Stängel ineinander zu stecken und vor allem: Wasser sollte ja auch durchfließen. Und zwar möglichst ohne größere Lecks, wobei ausschlaggebend war, dass am Ende der Leitung ein paar Tropfen (wenn auch nicht alles) ankam.

Das Einfüllen des Wassers bewerkstelligten wir mit mehreren Einwegspritzen (lustig auch, sich gegenseitig nass zu spritzen). Zum Schluss war es doch für die Kinder eine Geduldsprobe. Immerhin - messbar war am Schluss eine Pipeline von 5,69 m.

Trotzdem haben wir das Formular ausgefüllt, mit Zeugen unterschrieben und an die Naturschutzjugend im LBV nach Hilpoltstein geschickt. Das Ergebnis war eine wunderschöne Urkunde (siehe Abbildung) und die Gewissheit, dass andere deutlich mehr Stängel miteinander verbunden hatten. Der Rekord 2004 liegt bei 15,20 m! (Kindergruppe aus Dietersburg-Peterskirchen). Aber Spaß hat es allen gemacht, und das ist die Hauptsache.

Kathrin Lichtenauer, Königsdorf, Leiterin Kindergruppe 6 - 8 Jahre



---

## „Öko-Rallye“ durch die Isarauen

Am Morgen des 21. Juni 2004 regnete es ununterbrochen, und alles war nass. Konnte die Öko-Rallye, die ich wochenlang vorbereitet hatte, stattfinden? Gegen 11 Uhr war ein erster Lichtblick am Himmel zu erkennen. Kurz darauf rief ein Zeitungsreporter an, um sich nach dem Termin zu erkundigen. Jetzt musste die Entscheidung fallen: Die Öko-Rallye, die der LBV im Rahmen der Jugendkulturtage der Stadt Wolfratshausen angekündigt hat, wird wie geplant durchgeführt! Von da an wurde das Wetter immer besser.

Gegen 15 Uhr ging ich mit 10 freiwilligen LBV-Helfern die Route noch einmal ab, um die 9 Stationen aufzubauen und um die „Stationswärter“ einzuweisen. Um 16 Uhr fanden sich 28 Kinder im Alter von 9 -13 Jahren ein, die in Dreiergruppen im Abstand von ca. 5 Minuten an den Start gingen, um das Naturschutzgebiet in den Isarauen zu erkunden.



An Station 1 gab es ein Hornissennest in einem Vogelnistkasten, die Häutung einer Libelle und einen Isarkiesel mit versteinerten Korallen zu besichtigen und natürlich ein paar Fragen dazu zu beantworten.

An Station 2 mussten drei Pflanzen bestimmt werden. Anschließend konnten die Kinder einen selbstgebastelten Papierflieger in die Lüfte werfen und je nach erzielter Flugweite ein paar Punkte sammeln.

Station 3 war die Tast- und Duftstation: Wie fühlt sich ein Baumpilz an; welche Kräuter und Gewürze können „errochen“ werden? Anschließend führte ein Trampelpfad zu seltenen Pflanzen der Isarauen: Frauenschuh, Maiglöckchen, Schwarzviolette Akelei, Bergklee, Wacholder und Wiesenbocksbart waren mit kurzen Beschreibungen versehen. Mitten im Wald sollte dann Geräuschen und Vogelstimmen gelauscht werden.

Auf der nächsten Teilstrecke galt es, Gegenstände, die nicht in die Natur gehören, zu entdecken, bevor an Station 5 einige Vogelstimmen vom Band zu erraten waren.

Bei Station 6 ging es um das Erkennen von 8 heimischen Vögeln an Hand von Fotos sowie um das Betrachten zweier Orchideen. Fliegen-Ragwurz und Händelwurz konnten durch die Lupe betrachtet werden.

Bei Station 7 ging es wieder sportlich zu: Wer trifft mit Kiefernzapfen die gelbe Markierung am Baum? Wer kann mit dem Wurf einer Klette auf ein Handtuch ein paar Punkte erzielen?

Weiter ging es bei Station 8 mit dem Zuordnen von Blättern und Früchten zu gängigen Laub- und Nadelbäumen sowie um das Aufzählen möglichst vieler gelber Pflanzen und Tiere. Der Rekord lag bei 17!

Der Rundweg, dessen reine Gehzeit 30 Minuten betrug, endete wieder an der ersten Station, die inzwischen in Station 9 umbenannt worden war. Auf einer Magnettafel sollten Tieren und Pflanzen mit kleinen Magneten die richtigen Namen zugeordnet werden.

Die Gesamtzeit war mit 2 Stunden etwas zu knapp angesetzt worden, und die Auswertung musste zügig durchgeführt werden. Dank der intensiven Unterstützung

---

durch die Stationsbetreuer lagen die 9 teilnehmenden Gruppen in der Punktwertung dicht beieinander. Anschließend konnten die Sieger geehrt und die Preise verteilt werden. Es gab Naturführer und große Poster, Quiz-Fächer, Becherlupen und Schlüsselanhänger sowie Trostpreise für alle Teilnehmer zu gewinnen. Das Wetter hat durchgehalten, die Kinder auch. Sie waren voll bei der Sache und haben hoffentlich noch etwas Bleibendes dabei gelernt.

Andrea Arends  
Wolfratshausen  
Leiterin Kindergruppe 8-12 Jahre

---

## Zurück zur Natur

### Wasserwirtschaftsamsleiter über Pläne für Isar

**Königsdorf** ■ Hochwasserschäden sollen verhindert, gleichzeitig aber sollen Isar und Loisach renaturiert werden – das Wasserwirtschaftsamt muss in seiner Arbeit einen Spagat zwischen ökologisch wünschenswerten, ökonomisch machbaren und haftungsrechtlich vertretbaren Entscheidungen meistern. Bei einem Vortrag in der Mittwochrunde des Landesbundes für Vogelschutz im Landkreis veranschaulichte Peter Frei, Leiter des Wasserwirtschaftsamtes, dies am Beispiel der „Entwicklungsziele von Isar und Loisach“.

Als der Mensch die Flüsse als Verkehrsadern benötigte, seien sie begradigt worden. Inzwischen gehe der Trend zur Naturisierung der Gewässer. Die Vorgabe ist dabei auch: Zusätzliche Retentionsflächen für Hochwasser schaffen. Doch an den Flussläufen gelten zum Teil früher erworbene Rechte etwa von Bauherren in Ufernähe oder in Überschwemmungsgebieten sowie von Gewerbetreibenden, wie den Flößern, die ebenfalls berücksichtigt werden müssen.

Dieser Spagat kann nicht immer zur vollen Zufriedenheit aller Interessengruppen gelöst werden. Frei nannte den Sylvensteinspeicher (Erhöhung des Stausees) und das Wehr bei Bad Tölz (künstliche Fischtreppe). Der See sei für den Hochwasserschutz wichtig, doch würden dadurch natürliche Geschiebe-Bewegungen unterbrochen. Wo das Geschiebe dann nicht mehr ausreiche, müssten Eingriffe vorgenommen werden, um



*Peter Frei, Leiter des Wasserwirtschaftsamtes. Foto: Pöstges*

die Hochwassergefahr zu verringern. Kies wird dem Flussbett entnommen, was die einen gut finden, die anderen nicht gut heißen.

Um so wichtiger erschien den Beteiligten die Intensivierung des Dialogs zwischen den Gruppen. So verständigten sich die Vogelschützer darauf, mit einem Vertreter des Amtes etwa die künstliche Vertiefung in Augenschein zu nehmen, die im Bereich des Zusammenflusses zwischen Isar und Loisach zur Gefahrenminderung durch Flößereibetriebe vorgenommen worden ist.

Dass das Treffen stattgefunden hat, bewertete Vogelschutzbundvorsitzender Dr. Klaus Schröder als Ausdruck des geänderten Selbstverständnisses auf beiden Seiten: „Die Zeiten, in denen LBV und Wasserwirtschaftsamt Schwierigkeiten hatten zusammenzukommen, sind zum Glück schon lange vorbei.“ *ekw*

---

## Zur Brutentwicklung der Isarvögel

### Stabiler Gänsesäger-Brutbestand

Diese Stabilität zeigt ein Vergleich der letzten vier Jahre auf den jahrzehntelang kontrollierten Gewässerstrecken im Landkreis. Kleine Schwankungen sind normal.

	2001	2002	2003	2004
Isar: Markgraben bis Sylvenstein-Speicher	1 (3)	3 (4)	3 (4)	1 (2)
Sylvenstein-Speicher	1 (6)	3 (6)	2 (4)	5 (7)
Sylvenstein-Damm bis Tölzer Kraftwerk	1 (4)	2 (4)	2 (4)	3 (4)
Tölzer Kraftwerk bis Ickinger Wehr	9 (14)	10 (18)	8 (12)	4 (11)
Jachen: Letten bis Mündung	1 (2)	1 (2)	1 (2)	1 (1)
	13 (29)	19 (34)	16 (26)	14 (25)

Jeweils die erste Zahl in der Tabelle gibt die Zahl Junge führender Weibchen, also erfolgreicher Bruten. Diese Zahl ist die entscheidende und von großer Genauigkeit. In Klammern steht die Anzahl der Paare an. Sie ist ein Schätzwert, der auf der Anzahl der zu Beginn der Brutzeit mehrmalig auf einer Strecke beobachteten Säger-Paare beruht. Es ist seit vielen Jahren bekannt, dass viele Paare nicht erfolgreich brüten.

Wenn nur wenige Säger-Mütter, wie z.B. 2004 flussabwärts vom Tölzer Kraftwerk, angetroffen werden konnten, dann ist dies wahrscheinlich auf den Verlust von kleinen Küken während der Hochwässer zurückzuführen. Wie mehrere Beobachtungen zeigen, versuchen erfahrene Weibchen bei Hochwasser in Seitenbäche auszuweichen. Diese Bäche pflegen im Gegensatz zur Isar rasch wieder klar zu werden und erfolgreiches Stöbern nach Nahrung zuzulassen. Die Jungen müssen dann nicht auf der viele Tage trüben Isar hungern oder sogar verhungern.

Gänsesäger-Bruten gibt es auch noch isarabwärts vom Ickinger Wehr, auf der Loisach und dem Kochel- und Walchensee. Deren Daten sind uns nicht genau bekannt.

### Noch lässt es sich auf den Kiesbänken gut brüten...



...aber im Abstand weniger Jahre müssen immer wieder größere Hochwässer kommen. Das gewaltige Pfingst-Hochwasser 1999 hatte die Isar endlich wieder in weite Kiesflächen „gekleidet“. Die Zahl der Kiesbank-Brüter nahm erfreulich zu.

Abb. 1: Fluss-Regenpfeifer

Während aber die Zahl der Brutpaare des Fluss-Regenpfeifers (R) – gemessen am Anfangs- und Endbestand dieser Zeitreihe - gleich geblieben ist, ging sie beim Fluss-Uferläufer (U), der in Bayern und Deutschland als „vom Aussterben bedroht“ eingestuft ist, leicht zurück. Auch im Allgäu hat der Bestand abgenommen (mündliche Mitteilung H. WERTH).

	2000		2001		2002		2003		2004	
	R	U	R	U	R	U	R	U	R	U
Isar: Sylvenstein-Damm bis Tölzer Kraftwerk	4	14	7	15	4	14	2	15	3	12
Tölzer Kraftwerk bis Ickinger Wehr	16	11	18	15	19	18	19	14	17	11
	20	25	25	30	23	32	21	29	20	23

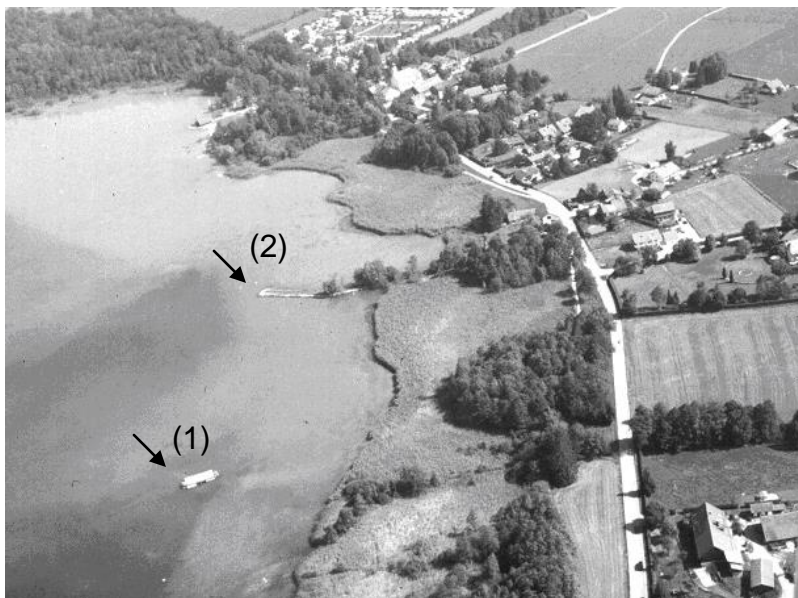
Inzwischen sind die alten Kiesbänke wieder stärker bewachsen. Davon müsste der Regenpfeifer eigentlich stärker betroffen sein als der in Kraut und kleinem Gebüsch brütende Uferläufer. Leidet der Uferläufer stärker unter menschlichen Störungen? Hat er zu wenig Nachwuchs als Ausgleich für (vom Wetter verursachte) Verluste auf dem Zug? Mit einer einzigen Jahresbrut können natürlich größere Einbrüche nicht so schnell wieder ausgeglichen werden! Es ist deshalb notwendig, im Jahre 2005 auf die Zahl überlebender Jungvögel besonders zu achten. Sie sind allerdings nicht leicht auszuspähen.

Viele Daten erhielt ich von unserem LBV-Kollegen und Isar-Ranger Bernhard MÄRZ. Herzlichen Dank!

### Fluss-Seeschwalben-Invasion bei St. Heinrich

Auf dem großen Nistfloß im Starnberger See mit 86 qm Brutfläche hatten wir 2003 59 Paare gezählt. 2004 stieg die Zahl der Brutpaare in der zweiten Maihälfte über diese Größenordnung hinaus auf 85 an. Die Herkunft der Zuwanderer war klar und konnte auch mit Hilfe einiger beringter Vögel direkt nachgewiesen werden. Aus unbekanntem Gründen hatten nämlich Mitte Mai alle Fluss-Seeschwalben und Lachmöwen ihre Gelege auf einem Floß gleicher Bauart im Gebiet Ammersee-Süd verlassen. Unmittelbar danach kam es übrigens auch zu einem Brutversuch im Ammer-Delta.

Auf dem Starnberger-See-Floß verteilten sich die Seeschwalben erstmals gleichmäßig über die abgegrenzten Drittel der Brutfläche. Im Gegensatz zu allen Vorjahren wurde



auch das bisher unbeliebte Drittel in der Nähe der Beobachtungskabine entsprechend besetzt. Trotz günstigerer Verteilung wirkte sich die hohe Gelege-Dichte (1 Gelege/qm) noch recht ungünstig aus: Die 85 Brutpaare entließen nur 66 flügge Jungvögel, was einer Nachwuchs-Rate von 0,78 Flügglings/Brutpaar entspricht. Für die Fluss-Seeschwalben-Bevölkerung gilt ein Wert um 0,6 als bestandserhaltend.

Abb.2: Starnberger See: Bucht von St. Heinrich mit Brutfloß (1) und Lehnberger Mohle (2)

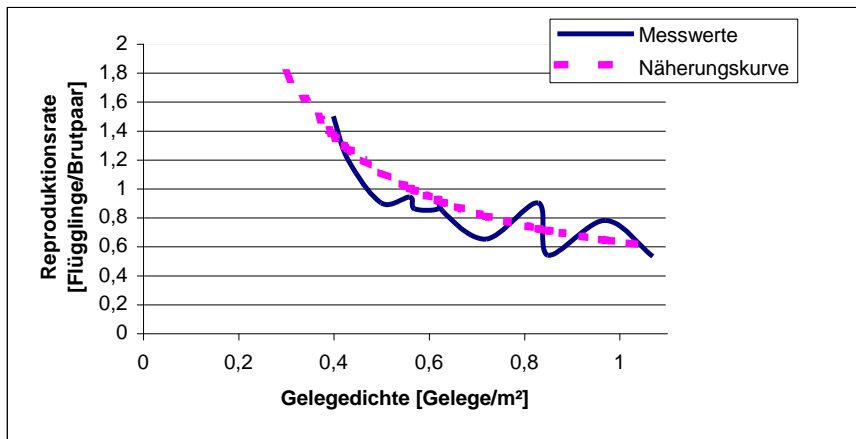


Abb.3: Reproduktionsrate (Nachwuchsrate) als Funktion der Gelegedichte Starnberger-See-Floß: Werte von 1989 bis 2004

Bei zunehmender Gelegedichte erhöht sich die Zahl der toten Küken. Zusätzlich zu den Toten durch nasskaltes Wetter und Nahrungsmangel kommt bei größeren Dichten immer noch eine gewisse Anzahl toter Küken durch innerartliche Aggression hinzu. Diese Jungvögel werden von Altvögeln, die nicht ihre Eltern sind, tot gehackt oder in das Wasser geworfen.

Vom Floß im Starnberger See bei St. Heinrich liegen derzeit verlässliche Daten aus 14 Jahren für die Beziehung der Gelege-Dichte zur Nachwuchs-Rate vor. Diese wurden für die Abb. verwendet. Die Kurve verläuft interessanterweise bei einer Nachwuchs-Rate von etwa 0,6 fast schon parallel zur X-Achse, d. h. mit weiter steigender Gelege-Dichte werden die Küken-Verluste kaum noch größer. Die Kurve gibt allerdings nur die grundsätzliche Beziehung an. Sie muss verstanden werden wie ein erweiterter Korridor (s. Abb.), der die Nachwuchs-Raten eines ganz bestimmten Jahres, z.B. mit einer extremen „Schafskälte“ oder einem Super-Sommer, einschließt. Neben günstiger Witterung kann auch eine stark strukturierte Brutfläche als „Bremse“ der innerartlichen Aggression wirken. Diese innerartliche Regulation der Nachwuchs-Rate kommt bei vielen Arten vor, z. B. auch bei der Rabenkrähe (vgl. Artikel über die Rabenvögel).

### Fluss-Seeschwalben rund um die Isar ohne jeden Bruterfolg

Es handelt sich zwar insgesamt um nur drei Brutpaare, aber vor allem ein Bruterfolg auf dem Brutfloß auf dem Ickinger Eisweiher in unmittelbarer Nachbarschaft zur Isar wäre wichtig für unser Ziel, die Wiederbesiedlung der freien Isar.

2004 verschwanden dort aber wieder - wie schon im Vorjahr - die älteren Jungen des einzigen Brutpaars. Auf dem Fiechtnersee in Königsdorf-Wiesen lag das Floß im Mai noch auf der Schlammfläche des Absetzbeckens auf. Als es endlich wieder schwamm, konnte sich das anwesende Seeschwalben-Pärchen anscheinend nicht mehr gegen das auf dem kleinen Floß brütende Lachmöwen-Paar durchsetzen. Am Harmatinger Weiher musste das Nistfloß wegen der vielen Lachmöwen im Vorjahr aus dem Verkehr gezogen werden. Ein von Herrn FRIMMER, dem Fischervorstand, gebautes Mini-Brutfloß nahm das längere Zeit anwesende Seeschwalben-Pärchen nicht an. Mit Einverständnis von Herrn Baron von SCHIRNDING, dem Eigentümer des Weihers, und Herrn FRIMMER darf 2005 noch einmal ein Versuch mit dem alten Floß gemacht werden. Um die Lachmöwen auszuschalten, soll versucht werden, das Floß erst im Mai, wenn die Lachmöwen den Weiher verlassen haben, zentral auf Position zu bringen. Für dieses Entgegenkommen danken wir herzlich.

Bayernweit ist die Bestandsentwicklung bei den Fluss-Seeschwalben weiterhin erfreulich: Jahr für Jahr steigt die Zahl der Brutpaare an! Auf einigen Baggerseen wurden sogar Kiesinseln als Brutplatz genutzt. Es gibt also neuerdings wieder einige Nicht-„Floß“-Seeschwalben! Ein Lichtblick in Richtung unseres großen Ziels einer „Fluss-Seeschwalben-Kolonie“ auf einer natürlichen Isar-Kiesinsel! Wie es scheint, muss dafür zunächst einmal wieder ein Bruterfolg auf dem Ickinger Eisweiher möglich gemacht werden.

Heri Zintl  
Lenggries

Landesbund für Vogelschutz legt Dokumentation vor

## Graureiher und Eisvogel auf dem Rückzug

Um Populationen im Kreis zu bewahren, verschaffen Helfer den Tieren auch in Kirchen Zuflucht

Von Eva Witoschek

**Königsdorf** ■ Vor wenigen Wochen haben Mitglieder der Jugendorganisation im Bund Naturschutz bei ihrem Ferienlager in Königsdorf eine rote Liste entrollt und gegen den Artenschwund von Pflanzen und Tieren in Bayern demonstriert. Dass ihre Sorge nicht unbegründet war, zeigt der Bericht, den der Landesbund für Vogelschutz (LBV) nun vorgelegt hat. Darin werden die Populationen von Graureiher, Dohle, Elster und Eisvogel im Landkreis dokumentiert.

Um sicher vor Jägern zu sein, bleibt den Graureihern manchmal nur die Flucht in die Stadt. So hat sich in Penzberg eine Kolonie niedergelassen. Die Lage im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen hält der LBV-Kreisvorsitzende Klaus Schröder dagegen für Besorgnis erregend: „In den letzten zehn Jahren haben wir alle unsere Brutkolonien verloren. Früher hatten wir 40.“ Im nördlichen Landkreis gebe es nurmehr fünf Brutpaare. Schröder und seine Kollegen wollen im Naturschutzbeirat und der Unteren Naturschutzbehörde vorstellig werden, um auf die Jäger einzuwirken, die den Vogel nicht seines Fleisches wegen jagen, sondern, laut Schröder, lediglich um des Jagens willen.

Frohere Botschaft hat Schröder für die Freunde der Dohle. Hier habe der LBV erfolgreich gearbeitet.



„Die Lage ist Besorgnis erregend“: LBV-Kreisvorsitzender Klaus Schröder übte Kritik am Verhalten der Jäger. Foto: Pöstges

An 24 Standorten gebe es 108 Brutpaare. Der südliche Landkreis allerdings sei dohlenfrei. Weil ab Königsdorf nach Süden hin nur Weidewirtschaft betrieben werde, fänden die Vögel dort nicht genügend Schnecken, Larven und Käfer wie in den Ackerböden im Norden. „Die Nahrungsvielfalt reduziert sich.“ Von den 108 Paaren seien fünf Prozent frei brütend, fünf Prozent seien Stadelbrüter – sie legen die Eier in an Stadeln angebrachte Kästen – wie etwa in Ergertshausen. Der größte Teil, 90 Prozent, brüte in 13 Kirchen im nördlichen Landkreis – sofern die Mesner mitspielen und die Türme zur Verfügung stellen. „Abgese-

hen vom Schall der Glocken haben sie es dort ruhig“, meint Schröder. Geeignete Plätze in der Natur seien knapp. Turmfalke und Taube kämpften mit den Dohlen um die raren Stellen, was die Brutzeit (April bis Juni) verzögere oder taube Eier zur Folge habe. Schröder und seine Helfer bieten also für den Übergang geeignete Brutquartiere in Kirchen an. „Wir hoffen aber, dass sie wieder in die Natur gehen. In Dietramszell haben wir mit 28 Brutpaaren in der Klosterkirche die größte Kolonie. 80 Eier haben die gelegt.“ Flüge wurden freilich nur 17 Junge. In Gelting sind es zwei Brutpaare, durchschnittlich je Kirche fünf. Nach

der Brutzeit säubern die Vogelschützer die Kirchen. „Für diesen intelligenten Vogel lohnt sich der Aufwand“, sagt Schröder.

Über die Elster gebe es kein klares Bild, weil sie sowohl in Wohnorten gehäuft auftrete als auch in freier Flur. Vorwiegend im nördlichen Landkreis, etwa in Deining, Gelting, Wolfratshausen und Ascholding, aber auch im südlichen Landkreis wie in Benediktbeuern. Die Elster werde oft als Räuber und Schädling beschrieben. „Wir sehen das anders. Sie gehört zum ökologischen Gleichgewicht“, legt Schröder ein gutes Wort für das schwarz-weiße Federvieh ein.

Schließlich berichtete Schröder von seinem Lieblingsvogel, dem exotisch anmutenden Eisvogel: ein „Trauerbeispiel“, denn der Bestand hat sich um die Hälfte reduziert. Vor einer Dekade seien es noch zwölf Pärchen gewesen, in den vergangenen Jahren nur noch drei. Aktuell gebe es sechs, an der Isar und an der Loisach. Als gemeinsame Schutzmaßnahme von Wasserwirtschaftsamt und LBV seien im Herbst bestimmte Flussabschnitte künstlich zur Steilwand abgestochen worden. Außerdem seien Weißfische eingesetzt und Brutgebiete als Ruhezone ausgewiesen worden. Immerhin: Zwar habe das Hochwasser heuer an der Loisach eine Brut aus der senkrechten Wand gerissen. Das Eisvogelpärchen habe aber sofort wieder ein Brutloch gebohrt.

aus: Wolfratshausener Süddeutsche Zeitung vom 22.06.04



---

## **Mauersegler-Schutz in Wolfratshausen und München**

### **Gute Zusammenarbeit mit Bauherren, Firmen und Architekturbüros**

2003 wurde der Mauersegler zum „Vogel des Jahres“ ernannt. Seit 2004 steht der in München noch häufige Vogel auf der Vorwarnliste für bedrohte Arten. Ein Grund für den Bestandsrückgang des Gebäudebrüters ist der zunehmende Verlust an geeigneten Nistplätzen durch Sanierungsarbeiten und moderne Bauweisen.

Dass die Lebensansprüche des Mauerseglers, einiges Wissen und Verständnis sowie Berücksichtigung der Bauvorschriften vorausgesetzt, nicht grundsätzlich auf der Strecke bleiben müssen, zeigte schon im vergangenen Jahr die gute Zusammenarbeit mit der Firma Edeka, der Unteren Naturschutzbehörde und dem Wolfratshausener Bauherrn Erich Steinberger am ehemaligen Firmengebäude PANA in Wolfratshausen-Waldram. Damals konnte im gemeinsamen Einvernehmen sicher gestellt werden, dass die bestehenden ca. 20 Brutplätze trotz eines Teilabrisses und anschließender Ausbauarbeiten erhalten blieben.

Auch für einige neu bekannte Nistplätze an der Wolfratshausener Realschule bestehen nach einem erkundigenden Telefonanruf wenig Anlass für Sorgen: Laut Auskunft des Sekretariats sind zumindest für die kommenden Jahre keine Umbauarbeiten am Dach des Gebäudes vorgesehen. Des Weiteren gelang es dem LBV-Kollegen Günther Kellerer, bei einer diesjährigen Dachsanierung im Ortsteil Farchet eine Anzahl lang bestehender Segler-Brutplätze durch kooperative Absprache mit dem Hauseigentümer und dem beauftragten Dachdecker zu sichern.

Neben dem Schutz vorhandener Quartiere hat sich der Kreisgruppe München („Arbeitskreis Mauersegler“) heuer die Chance ergeben, neue architektonisch integrierte Brutplätze zu schaffen, nämlich am Poliklinikum für Mund-, Zahn- und Kieferhygiene in der Goethestraße, das derzeit einer Generalsanierung unterzogen wird. Ein Gebäudeflügel wurde im Spätherbst diesen Jahres abgerissen und soll neu gebaut werden – mit „Brutzimmern“ auch für Mauersegler. Der Bauamtsleiter der Geschwister-Scholl-Universität, Daniel Oden – Bauherr im Auftrag des Freistaats Bayern – , der Bauleiter Leonhardt Bastir und das Architekturbüro „Geiselbrecht, Beeg und Partner“ sind grundsätzlich bereit, im sonst hermetisch geschlossenen Dachstuhl etwa 25 Hohlräume von mindestens 30 cm Tiefe zu integrieren. Dies könne sich laut Leonhardt Bastir von der Statik her verwirklichen lassen. So entsteht, wenn alles gut geht, die gleiche Anzahl von Nistplätzen, wie die Mauersegler sie am alten Kliniktrakt vorfanden.

Herzlichen Dank allen Ansprechpartnern für ihre sympathische Aufgeschlossenheit und den Kollegen vom LBV für ihr diplomatisches Verhandlungsgeschick. Die Bemühungen um sachgemäße Kompromisslösungen werden in den LBV-Kreisgruppen Bad Tölz-Wolfratshausen und München sicherlich ihre Fortsetzungen finden.

Wer in seiner Nachbarschaft Brutquartiere weiß oder die Vögel an seinem Eigenheim ansiedeln möchte, wende sich bitte an die LBV-Kreisgruppe Bad Tölz-Wolfratshausen unter der Telefon-Nummer der LBV-Geschäftsstelle (08171/27303) oder unter Tel. 089/79070166. Über die Geschäftsstelle sind eigens konstruierte Nistkästen für Mauersegler zu bestellen. Bei ihrer Anbringung hilft der LBV sehr gerne. Diese Kästen sind in mindestens sechs Meter Höhe regengeschützt so am Haus anzubringen, dass auch ein freier Anflug für die rasant fliegenden Mauersegler gewährleistet ist.

Anton Vogel  
Solln

Über diese Internet-Adresse gelangen Sie auf die Homepage unserer LBV-Kreisgruppe, die in vorzüglicher Weise von Andrea Arends betreut wird. In den vergangenen Wochen und Monaten sind an den Web-Seiten einige Änderungen vorgenommen worden.



Die Startseite beginnt mit „Aktuellen Informationen“ beispielsweise über bevorstehende Arbeitseinsätze. Auf der linken Seite findet man das gesamte Inhaltsverzeichnis mit ausführlichen Informationen über unsere Kreisgruppe, Veranstaltungen, die Kindergruppen sowie Vogelarten. Die Seite „Vogelarten“ enthält Beiträge zum Vogel des Jahres und Vogel des Monats (Serie in der Wolfratshausen SZ) und soll zukünftig noch um Sonderbeiträge z.B. über die Fluss-Seeschwalbe und andere seltene Vögel ergänzt werden.

Weitere „Links“ weisen auf unsere beiden Groß-Projekte Spatenbräufilz und Eglinger Filz hin. Es folgen Naturaufnahmen, unsere Zeitschrift „Eisvogel“ mit allen Artikeln der aktuellen Ausgabe sowie Presseberichte über die LBV-Kreisgruppe.

Andrea Arends` anspruchsvolles Ziel ist es, das hohe Niveau zu erhalten und in ca. 2-wöchigem Abstand unsere LBV-Homepage zu aktualisieren, in der Hoffnung, dass viele Mitglieder und Interessierte regen Gebrauch davon machen.

Birgit Reif  
LBV-Kreisgeschäftsstelle  
Wolfratshausen

# Danke

Wir bedanken uns im Namen des Kreisgruppenvorstandes sehr herzlich bei allen Personen und Institutionen, die uns im vergangenen Jahr mit ihrer Spende unterstützt haben.

Ganz besonders bedanken wir uns bei all den Aktiven, die bei den vielen LBV-Arbeitseinsätzen, wie beispielweise bei der Renaturierung im Eglinger Filz, nicht nur tatkräftig mit anpackten, sondern den erhaltenen Geldbetrag anschließend der LBV - Kasse gespendet haben.

## Sammelerfolge 2004

Im März 2004 beteiligten sich wieder zahlreiche fleißige Helfer an der Haus- und Straßensammlung und sorgten für einen ansehnlichen Sammelerfolg.

Das Ergebnis in unserem Landkreis beläuft sich auf

**7.448,24 Euro**

An der Sammlung haben sich 7 Schulen beteiligt:

Gymnasium St. Ursula Hohenburg, Lenggries	2.422,55 Euro
Gymnasium Icking	1.105,80 Euro
Volksschule Bad Heilbrunn	600,00 Euro
Volksschule Reichersbeuern	541,72 Euro
Staatliche Realschule Wolfratshausen	504,78 Euro
Karl-Lederer-Hauptschule Geretsried	414,29 Euro
Staatliche Realschule Geretsried	104,10 Euro

Von der LBV-Kreisgruppe waren besonders aktiv Heidi Köhler, Reichersbeuern und Günther Kellerer, Wolfratshausen. Insgesamt sammelte die Kreisgruppe 1.755,00 Euro.

### Vielen Dank für's Mitmachen!

Der LBV bedankt sich sehr herzlich bei allen Sammlern, den Schülern und Schülerinnen sowie den Sammlern der Kreisgruppe für ihren Einsatz und nicht zuletzt bei den Lehrkräften für die unerlässliche Unterstützung und Organisation.

Wir würden uns freuen, wenn auch im nächsten Jahr wieder so viele Schulen und Mitglieder an der LBV-Sammelwoche teilnehmen.

**Die nächste Haus- und Straßensammlung findet statt  
vom 18. - 24. April 2005**

# LBV-Veranstaltungsprogramm 2005

## NATURKUNDLICHE FÜHRUNGEN:

Dauer 2-3 Stunden, wenn nicht anders angegeben. Bitte kommen Sie mit angemessenem Schuhwerk.

Sonntag, 27. Februar Vogelkundliche Führung am Icking Eisweiher und Isar-Kanal

Führung: Heiner Dittmann

Treffpunkt: 9.00 Uhr, Icking Bahnhof Ostseite

Sonntag, 10. April Pähler Schlucht und Tumuli bei Weilheim

Führung: Heiner Dittmann

Treffpunkt: 8.00 Uhr, S-Bahnhof in Wolfratshausen (Südseite), von dort aus geht es mit dem Auto weiter; bezüglich Fahrgemeinschaften bitte direkt bei H. Dittmann melden, Tel. 08178/9196.

Samstag, 23. April Vogelkundliche Radltour ins Loisach-Kochelsee-Moor

Führung: Josef Bauer

Treffpunkt: 7.00 Uhr, Parkplatz Klosterstüberl Benediktbeuern

Samstag, 21. Mai Vogelkundliche Führung beim Kloster Reutberg

Führung: Heri Zintl

Treffpunkt: 6.00 Uhr, Parkplatz Kloster Reutberg

Samstag, 04. Juni Vogelkundliche Führung bei Lenggries

Veranstaltung im Rahmen von BayernTour Natur

Führung: Heri Zintl

Treffpunkt: 6.00 Uhr, Schloss Hohenburg

jeweils

Mittwoch, 06. April Vogelkundliche Führung bei Mooseurach/Königsdorf

Mittwoch, 04. Mai Führung: Josef Bauer, Wolfgang Konold oder Günther König

Mittwoch, 01. Juni Treffpunkt: 16.30 Uhr, Mooseurach, jeweils vor der Mittwochrunde

Sonntag, 01. Mai Vogelkundliche Führung in der Pupplinger Au

Führung: Wolfgang Konold

Treffpunkt: 7.00 Uhr, Parkplatz Gaststätte Aujäger in Puppling

Samstag, 21. Mai Vogelkundliche Wanderung am Vogellehrpfad in Kochel

Führung: Alois Lanzinger

Treffpunkt: 9.00 Uhr, Parkplatz Gemeinde Kochel

Sonntag, 26. Juni Libellenkundliche Führung in der Pupplinger Au

Führung: Günther Burk

Treffpunkt: 14.00 Uhr, NSG-Parkplatz beim Gasthof Aujäger in Puppling

Bei Regen wird die Führung um eine Woche verschoben!

**Die Teilnahme an LBV-Führungen ist grundsätzlich kostenlos; wir erlauben uns aber, eine angemessene Spende zu erbitten.**

Termine zu Sonderführungen und Vorträgen werden rechtzeitig in der örtlichen Presse sowie auf unserer Homepage (<http://www.lbv-toel.de>) bekannt gegeben.

## MITTWOCHSRUNDE:

Die LBV-Kreisgruppe trifft sich jeden 1. und 3. Mittwoch des Monats ab 19.30 Uhr im Gasthaus Zur Post (Hofherr) in Königsdorf. Bei diesen Arbeitssitzungen werden in lockerer Runde Kurzreferate, kleine Diavorträge und Videofilm-Vorführungen angeboten. Diese werden in der örtlichen Presse angekündigt und können auch in der Kreisgeschäftsstelle unter Tel. 08171/27303 erfragt werden.